DAS SKYTHISCHE GRÄBERFELD VON BLAJ

Die Beziehungen von Grabbeigaben und -bräuchen zu den skythischen Gräberfeldern des nördlichen Schwarzmeergebiets

In den Jahren 1968—1969 wurden in Blaj neue skythische Gräber entdeckt. Das hiebei ans Licht gebrachte Fundmaterial ermöglicht eine genauere Untersuchung der Beziehungen zwischen der siebenbürgisch skythischen Gruppe und den skythischen Gräberfeldern nördlich des Schwarzen Meeres. Es wird mit einer kurzgefassten Darstellung der Funde aus Blaj begonnen, hierauf wird der Grabritus, die Typologie der Beigaben usw. erörtert und die in Siebenbürgen gemachten Feststellungen mit denjenigen aus den Gräberfeldern nördlich des Schwarzen Meeres verglichen.

Um 1876—1880 wurde beim Bau der Eisenbahnlinie Teiuş-Sighişoara, in Blaj ein skythisches Gräberfeld entdeckt. Zum ersten Mal wird das Fundmaterial im Bericht des Siebenbürgischen Museums für 1908 erwähnt; darin ist von einer Schale „desselben Typs wie die aus dem Mureschtal" und einem Bronzering die Rede (Taf. X, 3, 1)[1]. Weiters erwähnt M. Roska[2] des öfteren die Existenz einer anlässlich des Baues der Bahnlinie entdeckten, noch unveröffentlichten skythischen Nekropole und des dabei sichergestellten Materials. Es gibt aber keine Auskünfte, die eine Ortsbestimmung des erwähnten Gräberfeldes ermöglichten. Nach mehr als sechs Jahrzehnten wurde 1938 ein Terrain auf der im Norden der Stadt gelegenen Hula-Anhöhe eingeebnet und nivelliert. Dabei wurden in der, „Aleea Viitorului" genannten, Strasse weitere skythische Gräber entdeckt. Bei Veröffentlichung des sichergestellten Materials aus vier Gräbern nimmt M. Moga an, dass die Zahl der zerstörten Gräber höchstwahrscheinlich grösser war[3]. Im J. 1959 wurde anlässlich von Arbeiten in der Aleea Viitorului 12 ein antiker Grabbau aus Holz und Stein zerstört, der mehrere Skelette enthielt[4]. Im Garten desselben Anwesens wurde 1968 ein Gefäss in Bruchstücken gefunden (Taf. XI, 3). Andere zwei Gefässe (Taf. XI, 1—2) wurden im Oktober 1964 im benachbarten Garten, str. Lucernei 7, beim Umgraben entdeckt[5].

---

[1] B. Pósta, in *Erdélyi Múzeum Egylet Évkönyve*, 1908 (Budapest, 1909) S. 42.

[2] Literaturnachweis in *ErdRep*, S. 31—32, Nr. 13. V. Pârvan, *Getica*, Bucureşti, 1926, S. 355—356, 382, 425, 683, 763, Abb. 291—2 und Taf. XXIII, 1. Vgl. auch M. Moga, in *Apulum*, I, 1939—42, S. 73, Anm. 4.

[3] In *Apulum*, I, 1939—42, S. 72 ff. und Anm. 1—2.

[4] Informationen Prof. N. Dicescu, Blaj, Aleea Viitorului 10. Siehe auch *ActaMN*, VII, 1970, S. 60.

[5] Die von Prof I. Man sichergestellten Gefässe befinden sich im Museum der Stadt Blaj.

https://biblioteca-digitala.ro

Alle drei Gefässe gehören Typen an, die in Skythengräbern üblich sind. An verschiedenen Orten gefunden, stammen sie wahrscheinlich aus drei zerstörten Gräbern. Im Garten des Anwesens Aleea Viitorului 10[6] wurden bei häuslichen Arbeiten sieben weitere skythische Gräber entdeckt, davon fünf im März 1968 und zwei im März 1969. Durch Fürsorge und auf Veranlassung der Professoren Ioan Man und N. Dicescu erfolgte die Aufdeckung der Gräber unter zufriedenstellenden Bedingungen. Die Mehrzahl der „in situ" gefundenen Gegenstände, sowie die Aufzeichnungen der Finder gestatteten eingehende Beobachtungen über die Lage der Gräber, die Lage und Richtung der Skelette und die Anordnung der Beigaben (Taf. I—IV).

Bei Zusammenfassung des Obigen ergibt sich, dass in einer südlich der str. Lucernei (siehe Taf. I) gelegenen Zone, durch mehrfache Entdeckungen das Vorhandensein eines skythischen Gräberfeldes bewiesen ist. Leider konnten nur elf Gräber (vier von den im J. 1938 entdeckten und die letzten sieben aus den Jahren 1968—1969) gerettet werden; doch eignen sie sich zu einer vollständigen Untersuchung. Es wurden unserer Schätzung nach mindestens sechs (es werden dabei auch die Beobachtungen von M. Moga, siehe Anm. 6, berücksichtigt) andere Gräber vollkommen zerstört, wie auch die vom Eisenbahnbau im vorigen Jahrhundert betroffenen Grabstätten. Wenn die erste Gräbergruppe (aus den Jahren 1876—1880) in dem am Fuss der Hula-Anhöhe gelegenen Abschnitt der Eisenbahn lag, kann man annehmen, dass sie — ebenso wie die späteren Entdeckungen — einem einzigen, ausgedehnten Gräberfeld angehörten, da die Entfernung bis zu der in Aleea Viitorului gefundenen Gruppe von Gräbern etwa 180—200 m beträgt. Dennoch ist das Bestehen von zwei Gräbergruppen oder von zwei getrennten Gräberfeldern nicht auszuschliessen.

Beschreibung der Gräber[7]

Grab Nr. 1. Skelettgrab. Tiefe 0,30 m von der heutigen Oberfläche. Umriss und Richtung der Grube unbestimmt. Vom Skelett ist nur der Schädel und ein Teil der langen Knochen eines Kindes von 8—10 Jahren (nach den Beigaben wahrscheinlich ein Mädchen) erhalten. Es war mit dem Kopf nach Osten (7° Abweichung nach Norden; Taf. I) auf der rechten Seite, mit angezogenen Beinen gelagert (Taf. II, a).

Beigaben. Schüssel (Taf. V, 9) mit eingezogenem Rand, zwei Knubben und schrägen Riefen an der Aussenseite des Randes. Sandiger Ton, braunrötlich mit schwärzlichen Stellen. Lag 22 cm links vom Schädel. Birnenförmiges Gefäss (Taf, V, 8) mit zwei Knubben. Sandiger Ton, mit-

[6] Hier erwähnt M. Moga (*a.a.O.*, S. 73, Anm. 2), dass 1938 „Gefässe und Knochen (wahrscheinlich aus mehreren Gräbern) auftauchten".

[7] Folgende Erklärungen scheinen notwendig: im Situationsplan (Taf. I) bezeichnet der Kreis die Lage des Schädels, also die Ausrichtung des Skeletts; in den Tafeln werden, mit Ausnahme der Gefässe, die im Masstab 1:4 wiedergegeben sind, die übrigen Beigaben 1:1 dargestellt.

https://biblioteca-digitala.ro

tlerer Brand, braungraue Farbe. Befand sich neben der Schüssel bei der Wirbelsäule (siehe Taf. II, a). Bruchstückhafter Schläfenring mit kegelförmigen Enden, aus 1,4 mm dickem Bronzedraht; Dm = 4,2 cm (Taf. V, 1). Wurde nach Aufhebung des Schädels unter dem Kiefer gefunden. Unter und um den Kiefer befanden sich kleine Perlen aus Kaolinton (mit dem Dm von 2,5—4 mm; Taf. V, 4), von denen 14 Stück sichergestellt wurden, eine kleine Bernsteinperle (Länge = 2 cm; Taf. V, 6) und eine röhrenförmige kleine Bronzeperle (Länge = 7 mm; Taf. V, 5). Zwischen den Becken- und Oberschenkelknochen fand man einen stark verrosteten fragmentarischen Eisenring (Dm = 5,2 cm; Taf. V, 2), in dessen Mitte sich drei durchlochte Kaurimuscheln (Cypraea moneta) befanden (Taf. V, 7). Aus diesem Grab, doch in unbestimmter Lage stammt noch das Bruchstück eines eisernen Gegenstandes (Taf. V, 3) und einige Kalk- (Kreide-) Körner. In der Schüssel und neben ihr befanden sich Schafsknochen (Teile des Beckens, zwei Schienbeine, Teil des Oberschenkelknochens und Rippen; Taf. II, a)[8], die von der ins Grab gelegten Beigabe von Fleisch herrühren.

Grab. Nr. 2. Skelettgrab. Tiefe 0,70 m. Umriss des Grabes unbestimmt. Das Skelett, verhältnismässig gut erhalten, wurde bei der Aufdeckung im oberen Teil verschoben. Es war in ausgestreckter Rückenlage, Kopf nach Osten (4° Abweichung nach Süden; Taf. I), leicht nach rechts geneigt, gelagert. Nach Inventar und Skelett war es das Grab einer erwachsenen Frau (Taf. II, b).

Beigaben. Kleines doppelkegelstumpfförmiges Gefäss (Taf. VII, 1) mit drei Knubben. Sandiger Ton, mittlerer Brand, rötlichbraune Farbe. Befand sich links vom Schädel. Grosses doppelkegelstumpfförmiges Gefäss (Taf. VI, 5) mit vier spitzzulaufenden, aus der Schulter des Gefässes gezogenen Knubben. Sandiger Ton, mittlerer Brand, schwärzlichbraune Farbe. Befand sich 60 cm links vom Becken. Zwei bronzene Schläfenringe mit kegelförmigen Enden, gefunden an der Schädelbasis (Dm = 5,2 cm; Taf. VI, 1—2). Krummes Eisenmesserchen (Länge = 8 cm; Taf. VI, 3), 15 cm vom linken Oberarm entfernt, neben den Tierknochen. Links vom Schädel befand sich ein kegelstumpfförmiger Spinnwirtel (Taf. VII, 2) und eine Nadel aus Bein mit Riefen, 19 cm Länge (Taf. VI, 4). Um den Kiefer lagen kleine Kaolinperlen, wie die aus Grab 1, von denen 11 Stück sichergestellt wurden (Taf. VII, 3). Links vom Brustkorb, zwischen dem Skelett und dem grossen Gefäss, befanden sich Knochen von der Fleischbeigabe (Oberschenkel- und Schienbein, Bruchstücke vom Becken und Rückenwirbel vom Rind, Sprung- und Oberschenkelbein vom Schaf; Taf. II, b). In der Erde, beim Kopf, bemerkte man Kalkkörner und Kohlespuren.

Grab. Nr. 3. Skelettgrab. Tiefe 0,30 m. Umriss der Grube unbestimmt. Das Skelett fast völlig zerfallen. Schädel ohne Kiefer vorgefunden. Die Reste des Skeletts und die Beobachtungen der Finder weisen auf eine Ausrichtung Ost — West hin (wahrscheinlich Abweichung 12° nach Norden). Das Grab gehört vermutlich einem erwachsenen Mann, falls die Beobachtung auch hier zutrifft, dass die Männer meist einen einzigen Schläfenring trugen[9].

Beigaben. Schüssel mit eingezogenem Rand (Taf. VII, 5) mit schrägen Riefen an der Aussenseite des Randes. Sandiger Ton, guter Brand, schwärzlich-braune Farbe mit Metallglanz. Befand sich 10 cm links vom Schädel. Gefässbruchstück mit einem einzigen erhaltenen Henkel (Taf. VII, 7). Sandiger Ton, schwacher Brand, schwärzlichbraune Farbe. Befand sich neben

---

[8] Die Bestimmung des von den Fleischbeigaben stammenden osteologischen Materials ist Universitätsdozent Traian Ceuca von der Katheder für Zoologie der Universität Babeş-Bolyai in Cluj zu verdanken.

[9] Siehe *ActaMN*, VII, 1970, S. 42, Anm. 10.

https://biblioteca-digitala.ro

der Schüssel, 30 cm vom Schädel entfernt. Schläfenring aus Bronze mit kegelförmigen Enden, links an der Schädelbasis gefunden (Dm = 4,6 cm; Taf. VII, 6). Bruchstück eines Bronzearmreifs (?) in umbestimmter Lage (Taf. VII, 4). In und neben der Schüssel befanden sich Schafsknochen von der Fleischspende (zwei Schienbeine, Oberschenkelbein und Rippenfragmente; Taf. II, c und II, a).

Grab Nr. 4. Skelettgrab. Tiefe 0,35 m. Umriss der Grube nicht bestimmbar. Schlecht erhaltenes Skelett mit nach Osten gewendetem Kopf (10° Abweichung nach Norden; Taf. I), in leicht gekrümmter Rückenlage, der Schädel über das linke Oberarmbein geneigt. Die Zartheit der Knochen, das vollständige Gebiss und die Beigaben deuten darauf hin, dass es das Grab einer jungen Frau von kleinem Wuchs ist (Taf. III, b).

Beigaben. Bruchstück eines doppelkegelstumpfförmigen Gefässes mit zwei Knubben (Taf. VII, 8). Sandiger Ton, mässiger Brand, braune Farbe. Links vom Skelett, 20 cm vom Becken entfernt. Kaurimuschel (Taf. VII, 9) neben dem rechten Oberschenkelbein. Links vom Schädel, neben dem Gefäss, befanden sich ein Oberschenkel- und ein Schienbein sowie Beckenfragmente eines Schafes (Taf. III, b).

Grab Nr. 5. Die einzigen Hinweise für das Vorhandensein eines Grabes sind einige Bruchstücke der Schädeldecke eines Kindes, in der Tiefe von etwa 0,35 cm (Taf. IV, a). Man fand keine Beigaben.

Grab Nr. 6. Skelettgrab. Tiefe 0,30 m. Das stark beschädigte Skelett war durch die früheren Arbeiten zerstört. Nach Angaben der Finder war es in Rückenlage mit dem Schädel nach Westen. In der Gegend des Brustkorbs war die Erde mit Kohle durchsetzt.

Beigaben. Kleines doppelkegelstumpfförmiges Gefäss (Taf. VIII, 1), sandiger Ton, guter Brand, braun-schwärzliche Farbe. Schüssel mit eingezogenem Rand und vier Knubben (Taf. VIII, 2). Ton, Brand und Farbe wie beim doppelkegelstumpfförmigen Gefäss. Beide Gefässe lagen links vom Skelett, zwischen Becken und Knien.

Grab Nr. 7. Skelettgrab. Tiefe 1,05 m. Annähernd ovale Grube, breiter am Ostende. Das recht gut erhaltene Skelett lag ausgestreckt am Rücken, mit dem Schädel nach Westen, leicht über den linken Oberarm geneigt. Nach Skelett und Inventar ist es das Grab einer erwachsenen Frau (Taf. I und IV, b).

Beigaben. Kleines doppelkegelstumpfförmiges Gefäss mit vier Knubben (Taf. VIII, 4). Sandiger Ton, guter Brand, rötlich-braune Farbe. Entfernung vom linken Oberschenkelbein 9 cm. Grosses, doppelkegelstumpfförmiges Gefäss (Taf. VIII, 3) mit vier abgeflachten Vorsprüngen unter dem grössten Durchmesser und vier symmetrisch über dem grössten Durchmesser angeordneten zylindrischen Knubben. Sandiger Ton, mittlerer Brand, schwarze Farbe. In einer Entfernung von 48 cm vom Schienbein des rechten Fusses. Zwei bronzene Schläfenringe mit kegelförmigen Enden (Dm = 5,2 cm; Taf. IX, 1—2). Sie lagen in der Ohrengegend. Unter und um den Kiefer fand man 27 kleine Kaolinperlen (Taf. VIII, 5). Kleeblattförmige Goldplättchen von 20 mm Dm mit halbkugeligen gestanzten Verzierungen wurden auf dem rechten Humerus gefunden (Taf. IX, 3—5, 7—9). Dabei lag auch ein fast rechteckiges Goldplättchen (17,5 × 37 mm), mit Dreieckverzierungen und kleinen runden Buckeln, in derselben Technik (Taf. IX, 6). Neben dem rechten Fuss befand sich je ein Schienbein von Schaf und Rind, Reste der Fleischbeigabe. In der Beckengegend bemerkte man einige Kreidekörner.

Einzelfunde. In diese Kategorie schliessen wir die obenerwähnten drei Gefässe ein, die 1964 und 1968 im Gebiet des Gräberfeldes entdeckt wurden und — nach unserer Vermutung — aus drei zerstörten Gräbern stammen. Doppelkegelstumpfförmiges Gefäss ohne Knubben (Taf.

https://biblioteca-digitala.ro

XI, 1). Sandiger Ton, mittelmässiger Brand, rötlichbraune Farbe. Kleines doppelkegelstumpfförmiges Gefäss mit vier Knubben (Taf. XI, 2). Sandiger Ton, guter Brand, rötliche Farbe. Gefässfragment (Taf. XI, 3), sandiger Ton, schwacher Brand, braungraue Farbe.

Die Merkmale des Gräberfeldes von Blaj

Die 1938 sowie auch später gemachten Entdeckungen beweisen das Vorhandensein eines skythischen Gräberfeldes, das auf einem Teil des Gipfels und dem Südhang der Hula-Anhöhe gelegen ist[10]. Es gibt keinerlei Hinweis oder Beleg für das Vorkommen von Hügelgräbern in dieser Gegend, die vielleicht durch die Nivellierungsarbeiten des Jahres 1938 beschädigt oder zerstört worden wären. Daher nehmen wir an, dass auch die Gräber von Blaj (wie übrigens fast alle skythischen Bestattungen in Siebenbürgen) Flachgräber waren. Der Abstand zwischen den Gräbern ist verschieden (Taf. 1). Es scheint, dass die sieben Gräber in zwei Gruppen angeordnet sind. Die erste Gruppe würde die Gräber 1—4 umfassen, die (mit den erwähnten Abweichungen) in der allgemeinen Ost — West-Richtung liegen, die zweite aber die Gräber 5, 7, vielleicht auch 6, wovon die beiden letzteren — obzwar in grosser Entfernung voneinander — die gleiche Orientierung haben. Die Annahme, dass die Gräbergruppen „vielleicht von Familienbegräbnissen herrühren"[11], erscheint logisch und durchaus möglich[12].

Zwei Bemerkungen bezüglich der Grabgruben. Es wurde festgestellt, dass im allgemeinen die Skythen in Siebenbürgen nicht in grosser Tiefe bestatteten. In der Nekropole von Blaj kann die im Verhältnis zur jetzigen Erdoberfläche geringe Bestattungstiefe (unter 0,50 cm bei fünf von sieben Gräbern) das Ergebnis von Erosion und besonders der Einebnungs- und Nivellierungsarbeiten des Jahres 1938 sein. Doch scheint es bedeutsam, dass in allen Fällen die Bestattung am Niveau der gelben Sandschicht oder in ihr erfolgte, so dass die Tiefe der Gruben eben von der Tiefe abhing, in der diese Schichte am betreffenden Ort lag. Aufschlussreich ist das Grab Nr. 7, wo die Tiefe der Grube 1,05 m betrug. Hier stellt sich die Bodenschichtung wie folgt dar: bis 0,25 m braune Pflanzenerde (moderner Humus); von 0,25 — 0,90 m gelber Lehm; von 0,90 beginnt die gelbe Sand- und Kiesschichte, in die der Leichnam gelegt wurde[13]. Mit Absicht wurde demnach in der Sand- und Kiesschichte begraben, da sie wasserdurchlässig ist und so der Verfall der Grabstätten verzögert wurde.

Charakteristisch für die skythischen Gräberfelder in Siebenbürgen[14] sind die einfachen Gru-

---

[10] Die skythischen Nekropolen Siebenbürgens sind gewöhnlich auf Abhängen, Vorgebirgen oder erhöhten Terassen gelegen, selbst wenn die allgemeine Richtung des Platzes nicht immer Süd, Süd-Ost oder Süd-West ist. Vgl. Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, II, 1965, S. 77—78, 83; ders. in *ActaMN*, III, 1966, S. 49—50.

[11] Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, III, 1966, S. 50 und Anm. 28.

[12] Es lässt sich schwer sagen, in welchem Masse dieser Auslegung die übrigens unklare und doppelsinnige Bemerkung Herodots (IV, 104) über die Agathyrsen in Zweifel zieht, die sich alle als Brüder ansahen (und nicht nur die mit einem gemeinsamen Ahnen!).

[13] Dasselbe gilt für Ozd, Teiuş, Băiţa usw., wo die Tiefe des Grabes von der Tiefe abhängt, in der sich die Sand- und Schotterschicht befindet. Dieselbe Lage auch im Gräberfeld von Ciumbrud, wo Şt. Ferenczi bemerkt, dass „die Gruben die braune Erdschichte durchdringen und in der Sandschichte haltmachen oder um weniges in sie eindringen"; Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 51—52.

[14] Siehe Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 52—54. Die vom Verfasser angeführten Fälle machen die Aufzählung neuerer Entsprechungen überflüssig. In den skythischen Gräberfeldern nördlich des Schwarzen Meeres gibt es rechteckige (mit oder ohne abgerundete Ecken), ovale (I.I. Leapuškin, in *MIA*, 104, 1961, S. 20) und manchmal runde (P. D. Liberov, in *KS*, XXX, 1949, S. 97) Gruben.

https://biblioteca-digitala.ro

ben von beiläufig viereckiger Form (mit abgerundeten Ecken) oder ovalem Grundriss, wie das Grab Nr. 7 von Blaj. Eine Ausnahme könnte das Grab mit Holzüberbau bilden, das 1959 zerstört wurde, wenn es tatsächlich skythisch war, wie wir anzunehmen geneigt sind. Das Vorkommen eines solchen Grabes in der Nekropole von Blaj ist zwar möglich, bleibt aber aus Mangel an konkreten Nachweisen hypothetisch. Im nördlichen Schwarzmeergebiet gibt es meist Hügelgräber, d.h. Tumuli mit Holzbauten (Grabkammern). Doch begegnen bei der Mehrzahl der skythischen Gruppen auch Gräber mit einfachen Gruben. So findet man am mittleren Dniepr, in der Gegend von Kiew, neben Hügelgräbern mit Holzbauten auch skythische Gräber in einfachen Gruben, mit ärmlichen Beigaben, die besonders für die skythische Frühzeit (wie etwa die Teasmin-Gruppe) bezeichnend sind[15]; doch bestehen sie auch weiterhin während der ganzen skythischen Epoche[16]. Gräber in einfachen Gruben findet man auch links des Dnieper in den Gruppen von der Sula und dem Psöl, häufiger aber in der Vorskla-Gruppe[17] und im Norden des Kaukasus (Isti-su)[18]. Die Gräber mit einfachen Gruben (ohne Grabbauten) in den shythischen Nekropolen vom nördlichen Schwarzmeergebiet beweisen, dass die Skythen in Siebenbürgen nicht eine Ausnahme bilden; dies ist also kein Anlass zu anderen ethnisch-kulturellen Auslegungen oder Zuweisungen. Im übrigen zeigen die Hügelgräber von Cipău (Bez. Mureş)[19] und Cîmpia Turzii, dass in Siebenbürgen auch skythische Hügelgräber nicht gänzlich fehlen.

Der Grabritus

Die in Blaj entdeckten Grabstätten sind ausschliesslich Körpergräber. Bis jetzt gibt es keinen Hinweis für das Bestehen eines Brandgrabes auf dem Gebiet der Nekropole [20].

Die Lage der Skelette in den Gräbern ist verschieden. Drei waren in ausgestreckter Rückenlage (die Gräber 2, 6, 7), zwei mit angezogenen Beinen (die Gräber 1 und 4; da die Stellung des Skeletts von Grab 4 leicht gekrümmt war, haben wir es dieser Kategorie zugerechnet). Für die Gräber 3 und 5 ist die Lage nicht bekannt.

Die ausgestreckte Rückenlage ist in den skythischen Gräberfeldern Siebenbürgens am häufigsten. Da der Umstand wohlbekannt ist, erwähnen wir nur die Nekropole von Ciumbrud, wo alle Skelette diese Lage hatten[21]. Die ausgestreckte Rückenlage ist auch in den skythischen Gräberfeldern vom Norden des Schwarzen Meeres in der ganzen skythischen Periode vorherr-

---

[15] P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 96 ff.

[16] V. G. Petrenko, in *MIA*, 96, 1961, S. 64. Der Verfasser erwähnt, dass im 4.—3. Jh. ihre Zahl wieder wächst. Unserer Meinung nach ist dieses Ansteigen das Ergebnis der sozial-wirtschaftlichen Aufspaltung, die sich in der skythischen Gesellschaft dieser Zeit in hohem Masse bemerkbar macht.

[17] I. I. Leapuškin, *ebda.*

[18] O. A. Artamanova-Poltavceva, in *SA*, XIV, 1950, S. 34—35, Abb. 12 usw.

[19] N. Vlassa, in *Apulum*, IV, 1961, S. 43. Mangels systematischer Forschungen kann man nicht sagen, ob auch hölzerne Grabbauten bestehen. Die Möglichkeit kann aber nicht von vornherein ausgeschlossen werden, besonders da vor Jahren der Einsturz des „Kammers" eines der Hügelgräber unter der Last eines Traktors, das Vorhandensein eines leeren Raums darunter vermuten lässt. Die Informationen über das skythische Hügelgrab von Cîmpia Turzii verdanken wir der Freundlichkeit des Prof. Şt. Ferenczi.

[20] Der für die Skythen vom Norden des Schwarzen Meeres charakteristische Ritus ist die Bestattung. Dennoch gibt es Brandgräber, deren Zahl aber sehr klein ist. Siehe z. B. A.I. Meljukova, in *SA*, XXII, 1955, S. 240 ff; V.A. Ilinskaja, Скифы днепровского лесостепного левобережья, Kiev, 1968, S. 86; P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 97.

[21] Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 54 (mit Vorbehalt bezüglich des Kindergrabes Nr. XVII).

https://biblioteca-digitala.ro

schend[22]; im Gräberfeld von Aksiutincy, aus der Gruppe vom Sula-Fluss ist sie ausschliesslich[23]. Die Gräber 2 und 7 von Blaj mit Skeletten in ausgestreckter Rückenlage, aber mit leicht nach rechts geneigtem Schädel haben gleichfalls Entsprechungen nördlich des Schwarzen Meeres[24].

Die Lage mit angezogenen Beinen aus den Gräbern 1 und 4 war in Blaj schon seit 1938 bekannt, da ein solches Grab (Nr. 3) aufgedeckt wurde [25]. Andere drei skythische Gräber mit dieser Stellung sind in Siebenbürgen belegt: eines in Războieni[26] und zwei wahrscheinlich in Gîmbaş[27]. Es soll hervorgehoben werden, dass von den vier sicheren, in Siebenbürgen entdeckten Skythengräbern, in denen die Skelette mit angezogenen Beinen lagen, drei aus der Nekropole von Blaj stammen, ein Umstand, der für die Datierung dieses Gräberfeldes nicht ohne Bedeutung ist. In Siebenbürgen war diese Lage charakteristisch für die Noua-Kultur. Bei dem heutigen Stand der Forschung aber lässt sich keine Beziehung zwischen dieser Kultur und der siebenbürgischen Skythengruppe erkennen, da ein zu grosser Zeitraum sie trennt. In der Epoche, die dem Eindringen der Skythen nach Siebenbürgen vorangeht, finden wir die Bestattung mit angezogenen Knien auf dem Gebiete Rumäniens bei der Stoicani-Gruppe in der Moldau wieder[28]. Es ist aber wenig wahrscheinlich, dass zwischen den genannten skythischen Gräbern aus Siebenbürgen und denen der Stoicani-Gruppe eine Verbindung besteht. Die Erklärung des Ursprungs dieser Bestattungsweise in den siebenbürgischen Gräberfeldern bieten uns hingegen die ähnlichen Gräber aus den skythischen Nekropolen des nördlichen Schwarzmeergebietes. Obwohl — wie schon gesagt — dort wie auch in Siebenbürgen die vorherrschende Stellung die gestreckte Rückenlage war, sind genug skythische Gräber bekannt, aus denen hervorgeht, dass die Skythen Siebenbürgens den Brauch der Bestattung mit angezogenen Beinen vom Norden des Schwarzen Meeres bringen. Der Nachweis erscheint umso schlüssiger, als die Mehrzahl der skythischen Gräber dieser Art in den ältesten (schon im 7. Jh.v.u.Z. bestehenden) Gruppen erscheinen und besonders aus der archaischen skythischen Periode stammen. So wurden in der Teasmin-Gruppe (rechts vom Dnieper), der ältesten in der Kiewer Zone (die im 7. Jh. v.u.Z. besteht, wie die rhodisch-milesische Keramik zeigt) sieben derartige Gräber gefunden (vier davon in Seitenlage). In der Kanevka-Gruppe (deren Beginn vom Ende des 7. Jhs. v.u.Z. datiert) kennt man fünf Gräber und in der Jurovka-Gruppe ein Grab[29]. Die Proportion derartiger Gräber, darunter auch von Kindern, ist bedeutend in der Nekropole des 6. Jhs.v.u.Z. von Isti-su (nördlich des Kaukasus)[30], sie fehlen aber, wie es scheint, in den Gräberfeldern der Sula-Gruppe[31]. Die Funde zeigen also, dass die Skythen vom Norden des Schwarzen Meeres (wenn auch in geringerem Masse) die Bestattung mit angezogenen Beinen kannten und anwendeten; sie begegnet hauptsächlich in den Gruppen der archaischen Periode. Im nördlichen Schwarzmeergebiet,

---

[22] P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 97; V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 86.

[23] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 24—34.

[24] E. V. Iakovenko in *Arheologija-Kiev*, XVIII, 1965, S. 151; E. V. Cvek, in *Arheologija-Kiev*, XXI, 1968, S. 204.

[25] M. Moga, *a.a.O.*, S. 77 und Abb. 4.

[26] I. H. Crişan, in *ActaMN*, II, 1965, S. 71—72, Abb. 22—23.

[27] V. Pârvan, *Getica*, S. 352. M. Roska, auf den sich V. Pârvan bezieht, erwähnt (in der betreffenden Arbeit) keine Skelette mit angezogenen Beinen in Gîmbaş. Was das Grab Nr. 8 von Teiuş betrifft, kann es wegen der besonderen Stellung (in Rückenlage, aber mit eingezogenen Beinen und Armen) eventuell in diese Kategorie einbezogen werden. Siehe K. Horedt, in *Materiale*, I, 1953, S. 803; vgl. auch Şt. Ferenczi, *ebda.*

[28] M. Petrescu-Dîmboviţa, in *Materiale*, I, 1953, S. 157 ff.

[29] P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 95, 100; V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 65.

[30] O. A. Artamonova-Poltavceva, *a.a.O.*, S. 24 ff.

[31] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, erwähnt kein einziges Skelett mit angezogenen Knien.

https://biblioteca-digitala.ro

wie auch in Siebenbürgen gibt es Gräber, sowohl von Erwachsenen als auch von Kindern, die sich — was die Beigaben betrifft — durch nichts von den Skelettgräbern mit gestreckter Rückenlage unterscheiden. Daher kann man sie unserer Meinung nach, nicht gewissen Einzelpersonen oder einer besonderen Gesellschaftsschicht aus der Gemeinschaft zuschreiben, welcher das Gräberfeld angehörte.

Die Ausrichtung der Skelette. Da die Ausrichtung der Skelette bereits bei Beschreibung der Gräber gegeben wurde, soll hier nur erwähnt werden, dass vier Gräber (1—4) die allgemeine Orientierung Ost-West (Kopf nach Osten) hatten, während zwei (6—7) West-Ost (Kopf nach Westen; Taf. I) orientiert waren. Unter Berücksichtigung auch der Nordwest-Südwestrichtung des 1938 entdeckten Grabes Nr. 3 — das einzige unter den älteren Funden, dessen Ausrichtung uns bekannt ist—sooll bemerkt werden, dass die Nekropole von Blaj Gräber (oder Gräber-Gruppen) mit verschiedener Orientierung hat. In Siebenbürgen hatte ein Grossteil der entdeckten Gräber die Ausrichtung NW—SO (Kopf nach NW). Für die Nekropole von Ciumbrud ist diese Orientierung — mit einer einzigen Ausnahme — allgemein[32]. In anderen Gräberfeldern Siebenbürgens aber liegen die Gräber in ganz verschiedenen Richtungen[33]. Doch ist dieser Umstand keineswegs spezifisch nur für diese Gruppe. Er gilt auch für das nördliche Schwarzmeergebiet, wo es keine skythische Nekropole mit durchaus gleichbleibender Ausrichtung der Gräber gibt. Dafür können wir genügend Beispiele anführen. Bezeichnend in diesem Sinne ist das Gräberfeld von Holodnyj-Iar (rechts vom Dnieper), wo die Gräber nach den verschiedensten Richtungen liegen[34]. Verschieden ist die Orientierung auch in den Gräberfeldern der starken Sula — Donetz-Gruppe, sowie auch in der Vorskla-Gruppe (beide links vom Dnieper)[35]. Für die Nekropole von Blaj soll als Entsprechung die Teasmin-Gruppe angeführt werden, wo — mit wenigen Ausnahmen — die Gräber mit dem Kopfende nach Osten oder nach Westen gerichtet waren[36], sowie die beiden Gräbergruppen vom Gebiet des Dorfes Makeevka, von denen die eine Gräber mit dem Kopfende nach Osten, die andere Gräber mit dem Kopfende nach Westen enthält[37]. Es ist also offensichtlich, dass auch bezüglich der Richtung der Gräber die Lage in Siebenbürgen vollkommen mit der in den skythischen Nekropolen vom Norden des Schwarzen Meeres übereinstimmt[38] und dass die verschiedene Orientierung der Gräber von Blaj — weit entfernt davon, eine Ausnahme zu bilden — sich in die bekannte allgemeine Situation einfügt.

Andere Begräbnisbräuche. Während die Mehrzahl der rituellen Bräuche aus Mangel an materiellen Belegen unbekannt bleibt[39], gibt es dennoch einige Elemente, die immer in den systematisch untersuchten oder irgendwie von Sachkundigen beobachteten Gräbern beglaubigt sind. Sie haben magisch-rituelle Bedeutung, in direkter Beziehung zu Glauben und Totenkult; ihre

---

[32] Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 51.

[33] Z. B. Teiuş (K. Horedt, *a.a.O.*, S. 800—804) und Ozd.

[34] V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 66; P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 98.

[35] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 83, siehe auch I. I. Leapuškin, *a.a.O.*, S. 20—21 (für die Gruppe Vorskla).

[36] P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 98. In der Kanevka-Gruppe liegen 18% mit dem Kopf nach Osten und 38% nach Westen.

[37] V. G. Petrenko, *ebda.* Andere Entsprechungen finden wir in der Sula-Gruppe (Ost- und Westorientierungen; V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 42, 54, 61, 83) und in Kurganen vom Donetz (Ost und West; B.A. Šramko, Древности северского Донца, Charkov, 1962, S. 170.

[38] Vgl. Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 65.

[39] Im allgemeinen beschränken sich unsere Kenntnisse diesbezüglich auf die Angaben Herodots (IV, 71—73).

https://biblioteca-digitala.ro

Erklärung (selbst durch etwaige ethnographische Entsprechungen) in ihrem tiesften Sinn entgeht uns aber. Wir denken hier an die Realgarkörner (Arsensulfat), an den roten Ocker (Ton mit Eisenoxyden und manchmal Mangan), an Kreide, Kohle, an die im Grab hinterlegten Knochen der Fleischbeigabe, sowie an die Anordnung des Inventars. Wie es scheint wurde in die Gräber von Blaj weder roter Ocker, noch Realgar gestreut, Farbstoffe, die in anderen skythischen Gräbern Siebenbürgens, z.B. in Ozd, bekannt sind. In Blaj wurden hingegen Kalkkörner (Gräber 2 und 4) und Kohle (Gräber 2, 6) gefunden. Spuren von Kohle oder Kalkkörnern wurden auch in anderen Gräbern Siebenbürgens, z.B. in Ozd, Teiuş[40], Băiţa beobachtet. Aus den in den genannten Nekropolen unternommenen Forschungen ergibt sich keine bestimmte Regel für das Ausstreuen von Realgar-, Ocker-, Kreide- oder Kohlekörnern in den Gräbern. Doch ist hauptsächlich die Erdschichte über dem Skelett mit Kohle durchsetzt. Stücke von Kreide, Kohle und natürlichen Farbstoffen fand man auch in den Hügelgräbern nördlich des Schwarzen Meeres. Mehr noch, in einigen Fällen wurde eine grössere Anhäufung von Kohle, Asche, Gefässcherben und Tierknochen gefunden, die — wie man annimmt — vom Leichenschmaus stammen dürften[41]. Daraus folgt also, dass selbst auf diesem Gebiet des Rituals (das sich besonders bei Zufallsfunden leicht der Beobachtung entzieht) die skythischen Gräber Siebenbürgens sich von denen des nördlichen Schwarzmeergebiets nicht unterscheiden.

Die Fleischbeigabe. Ebenso deutlich tritt die Gleichartigkeit mit den Skythen vom Norden des Schwarzen Meeres auch bezüglich der Niederlegung von Fleisch in den Gräbern hervor. In Blaj wurden Fleischbeigaben in fünf von den sieben Gräbern festgestellt (1—4, 7). In den Gräbern 1, 3 und 4 befanden sich Schafsknochen und in den Gräbern 2 und 7 Schafs- und Rinderknochen. In allen Fällen lag das Fleisch auf derselben Seite wie die Gefässe. In den Gräbern 1 und 3 befanden sich Tierknochen auch in Schüsseln und in Grab Nr. 2 lag neben ihnen ein krummes Messerchen. Die Auffindung von Schafs-, Rinder-, Schweine- und Pferdeknochen in den Skythengräbern Siebenbürgens ist bekannt, daher erübrigt sich eine weitere Erörterung. Es soll nur betont werden, dass alle angeführten Abarten der Hinterlegung aus systematisch aufgedeckten oder durch Fachleute untersuchten Gräbern bekannt sind und dass Schafsknochen am häufigsten vorkommen. Knochen in einer Schüssel wurden z.B. in Grab Nr. 2 von Simeria[42] und den Gräbern 3, 11 und 17 von Ciumbrud gefunden[43]. Hingegen ist keine Niederlegung von Fleisch in den grossen kegelstumpfförmigen Gefässen bekannt[44]. Ein krummes, neben oder zwischen den Knochen liegendes Messerchen wie in Grab 2 findet sich auch in den Gräbern 5 und 9 der Nekropole von Tirgu Mureş[45], bzw. in Grab 2 (unveröffentlichte Forschungen von 1969) von Teiuş-Cetăţuia. Auf dem Gebiete Siebenbürgens besteht der Brauch, Beigaben von Fleisch in die Gräber zu legen, wenigstens im Spät-Hallstatt nur bei den Skythen und ist weder in der Ferigile-Gruppe[46], noch in den (ungefähr mit den Skythen in Siebenbürgen gleichzeitigen) thrakischen Gruppen südlich der Donau von Ravna[47] und Dobrina[48] belegt. Deshalb ist er auf dem Gebiet unseres Landes für die späte Hallstattzeit nur für die

[40] Noch unveröffentlichte Funde.
[41] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 34—35, 42—43, 58, 82.
[42] M. Roska, in *Dolg*, IV, 1913, S. 245 (Französische Zusammenfassung).
[43] Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 62.
[44] Vgl. Şt. Ferenczi, *ebda.*
[45] I. Kovács, in *Dolg*, VI, 1915, S. 311—312 (Französische Zusammenfassung).
[46] Al. Vulpe, *Necropola hallstattiană de la Ferigile. Monografie arheologică*, Bucureşti, 1967, S. 24.
[47] M. Mirčev, in *BIAB*, XXV, Sofija, 1962, S. 123.
[48] Ders., in *Izvestija Varna*, I, (XVI), 1965, S. 33 ff.

https://biblioteca-digitala.ro

skythische Gruppe charakteristisch, was auch durch die Entsprechungen aus den Skythengräbern nördlich des Schwarzen Meeres[49] bestätigt wird, wo Knochen aller Haustiere (Schaf, Rind, Pferd, Schwein) sowie von Geflügel und Wild vorkommen. Doch sind hier wie dort Schafsknochen am häufigsten[50]. Beispiele für Niederlegung der Fleischgabe können bei allen skythischen Gruppen nördlich des Pontus angeführt werden. Doch genügt wohl die Bemerkung, dass in den grossen Kurganen[51], wie auch in den Flachgräbern, wie die von Isti-su[52], Fleisch gespendet wurde. Manchmal wurde es dort in Metallgefässe[53] gelegt, andermals in Tonschüsseln, wie in Siebenbürgen auch[54]. Häufiger aber, besonders wo es sich um grosse Stücke handelte, wurden sie unmittelbar in die Grabgrube gelegt. Schliesslich hat auch der aus einigen Gräbern Siebenbürgens bekannte Brauch, ein krummes Messerchen in das Fleisch zu stecken oder daneben zu legen, seine zahlreichen Ensprechungen in der UdSSR; man kennt ihn bei den Gruppen rechts vom Dnieper[55], wie auch in denen links dieses Flusses[56].

Die Anordnung der Beigaben. Aus der Anordnung der Beigaben in den Gräbern ergeben sich keine bestimmten Bräuche oder Überlieferungen, nach denen die Niederlegung geregelt war. Doch muss bemerkt werden, dass in drei Fällen (Grab 1, 3, 6) das Inventar nur auf der linken Seite des Skelettes lag (in den Gräbern 1, 3 neben dem Oberkörper und in Grab 6 zwischen Becken und Knien), während es sich in anderen drei Fällen (Grab 2, 4, 7) zu beiden Seiten befand (in grösserer Menge links). Aus den 1938 entdeckten Gräbern ist mit Sicherheit nur der Platz des Gefässes aus Grab 3 bekannt, das links vom Schädel lag. Aus den bekannten Fällen folgt also, dass in der Nekropole von Blaj eine Vorliebe für die Anordnung der Beigaben links vom Oberkörper bestand. Auf dem Gebiet Siebenbürgens gibt es genug Entsprechungen für die Anordnung des ganzen Grabinventars oder eines Teils davon auf der linken Seite. Dies ist der Fall im Grab von Şaroş-Sonde[57] oder in Grab Nr. 2 (1969) von Teiuş. Wenn man auch hinsichtlich der Anordnung des Inventars keine allgemeine Regel aufstellen kann, ergibt es sich doch deutlich, dass bei der Mehrzahl der Skythengräber Siebenbürgens die Beigaben, zur Gänze oder zum grössten Teil, rechts vom Skelett oder beiderseits angeordnet sind[58]. Da aber auch

[49] Siehe auch Herodot IV, 71—73, besonders das letzte Kapitel, wo er über den Brauch berichtet, Gaben vor den Toten hinzustellen, so, als ob auch er am Leichenschmaus teilnähme.

[50] P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 102; V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 68; S.N. Zamjatnin, in *SA*, VIII, 1946, S. 50 (Gruppe Voroneš).

[51] Z.B. der Kurgan *Staršaja Mogila* aus der Sula-Gruppe; siehe V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 24, 26, 28. Andere Beispiele auf S. 30—32, 53 usw.

[52] O.A. Artamonova-Poltavceva, *a.a.O.*, S. 25, 29.

[53] S. N. Zamjatnin, *ebda.*

[54] Z. B. in Grab Nr. 7 von Isti-su (O. A. Artamonova-Poltavceva, *a.a.O.*, S. 29) oder in einigen Kurganen von Surmačevka, Staroselečko, Sekirnoe, Repiašnja aus der Sula-Gruppe (V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 62).

[55] V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 66, 68.

[56] A. I. Puzikova, in *KS*, 107, 1966, S. 83; V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 25, 31—32, 38, 53. Die Verfasserin erwähnt (S. 25) im Kurgan Staršaja Mogila das Skelett eines Kalbes „mit einem in den Rippen steckenden Messer". Wir erinnern, dass in dem 1969 in Teiuş entdeckten Grab Nr. 2, sich ein Stück vom Brutkorb eines Rindes mit einem zwischen die Rippen gestossenen krummen Messerchen befand.

[57] I. H. Crişan, in *ActMed*, 3, 1955—6, S. 53—54. Für die Mehrzahl der Zufallsfunde haben wir keine Hinweise auf die Anordnung der Beigaben.

[58] Mit Bezug auf die Nekropole von Ciumbrud spricht Şt. Ferenczi sogar von einer „ziemlich strikten Regelmässigkeit" in der Anordnung der Beigaben auf der rechten Seite. Da er aber in Siebenbürgen zahlreiche Gräber mit andersgearteten Anordnung kennt, folgert der Verfasser, dass „man vorläufig nicht von einer regelmässig eingehaltenen Anordnung der Beigaben sprechen kann ..."; siehe *a.a.O.*, S. 58—62.

https://biblioteca-digitala.ro

Gräber mir linksseitiger Anordnung der Beigaben begegnen, kann man behaupten, das Gräberfeld von Blaj bilde keine Ausnahme von den übrigen skythischen Funden in Siebenbürgen. Im nördlichen Schwarzmeergebiet, wo die Gruben (oder Grabkammern) im allgemeinen grösser sind, ist die Anordnung des Inventars freier. Es gibt aber auch hier keine Regel; die Beigaben sind längs der Wände der Grabgrube oder zu beiden Seiten des Skeletts niedergelegt. Da es für alle oder fast alle siebenbürgischen Arten Entsprechungen gibt, wollen wir hier nur bemerken, dass sich die Anordnung der Goldplättchen auf dem rechten Oberarmknochen wie in Grab Nr. 7 von Blaj, im Tumulus Nr. 5 der Sula-Grupe, in Aksiutincy wiederfindet, eine Gruppe, in der es zahlreiche Analogien auch für die Anordnung anderer Arten von Beigaben in den skythischen Gräbern Siebenbürgens gibt[59].

Zusammenfassend kann man behaupten, dass die meisten Elemente des Grabritus in einer recht grossen Zahl von Spielarten auftreten. Dies ist ein Beweis, dass es keine starren Bräuche gab, nicht einmal für die Gemeinschaft, die in demselben Friedhof begrub; die Verschiedenheiten könnten auch auf Nachlässigkeit bei Erfüllung der Begräbnisriten zurückzuführen sein. Dennoch bleibt in der Hauptsache das Ritual einheitlich, was sich bei allen oder der Mehrzahl der in Siebenbürgen systematisch untersuchten Gräber feststellen lässt, die sich unter diesem Gesichtspunkt im ganzen nicht von den Gräbern im Norden des Schwarzen Meeres unterscheiden. Wenn man jedes rituelle Element im einzelnen und den Begräbnisritus im ganzen berücksichtigt, ergibt sich klar und eindeutig, dass sich die Skythengräber aus Siebenbürgen in den für die skythische Welt charakteristischen Grabbrauch und -ritus einreihen; andererseits unterscheiden sie sich in der Gesamtheit des Ritus und Rituals wie auch in seinen spezifischen Elementen von dem zeitgleichen bodenständigen Milieu im Gebiete Siebenbürgens und Rumäniens im allgemeinen. Mehr noch, was Ritus und Ritual im ganzen betrifft, erscheint diese Gruppe fertig gebildet, ohne Vorläufer im *HaC* Siebenbürgens. Die regelmässige Wiederholung der Elemente des Ritus und des Grossteils der Beigaben deutet auf eine enge ethnisch-kulturelle Einheit der Skythen Siebenbürgens mit denjenigen des nördlichen Schwarzmeergebietes hin.

Die Grabbeigaben (Beziehungen und Typologie)

Häuslishe Gebrauchsgegenstände

Die krummen Messerchen wurden weiter oben in Verbindung mit der Fleischspende erwähnt. Innerhalb der skythischen Gruppe in Siebenbürgen stellen sie eine gebräuchliche Kategorie von Beigabe dar, die in allen erforschten Gräberfeldern und in den Zufallsfunden belegt ist. Gleichartige Exemplare oder solche vom selben Typ wie in Grab Nr. 2 von Blaj (Taf. VI, 3) sind in den skythischen Nekropolen von Teiuş[60], Băiţa, Ciumbrud[61], Cristeşti[62], Deva-Şoimuş[63], Ozd, Şaroş-Sonde[64], Tîrgu Mureş[65] usw. bekannt. Auf rumänischem Gebiet im Späthallstatt findet man

[59] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 27 ff. (für die Anordnung der Goldplättchen siehe S. 27). Bezüglich der Lage der Beigaben im Flachgräberfeld von Isti-su, siehe O.A. Artamonova-Poltavceva, *a.a.O.*, S. 22 ff.

[60] K. Horedt, *a.a.O.*, S. 803, Abb. 11, 13 und in beiden, 1969 untersuchten und noch unveröffentlichten Gräbern.

[61] Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, IV, 1967, S. 34—35.

[62] I. H. Crişan, in *ActaMN*, II, 1965, S. 61, Abb. 12, 12.

[63] Oct. Floca, in *Sargetia*, II, 1937, S. 60, 63, Abb. 6.

[64] I. H. Crişan, in *ActaMed*, 3, 1955—1956, S. 53, 55, Nr. 2, Taf. I, 23 b.

[65] I. Kovács, *a.a.O.*, S. 263, Abb. 30, 12, S. 311—312.

https://biblioteca-digitala.ro

die Krummesser auch südlich der Karpaten in den Gruppen von Ferigile[66], Bîrseşti[67], Balta Verde und Gogoşu[68]. Südlich der Donau begegnen sie sowohl in thrakischen Funden (die Gräberfelder von Ravna [69] und Dobrina [70] und in anderen Entdeckungen[71]) als auch in illyrischen (Donja Dolina[72], Vače[73]). In Mitteleuropa kennt man einige Exemplare in Hallstatt[74] (im allgemeinen von grösserem Ausmass) sowie in den skythischen Nekropolen aus Ungarn[75] und der Slowakei[76], die den Skythen zugeschrieben werden. Auch auf dem Gebiete Polens fehlen sie nicht[77]. Besonders häufig sind diese Stücke während der ganzen skythischen Epoche im Süden der europäischen UdSSR, wo sie sich über ein weites Gebiet erstrecken, vom nördlichen Kaukasus[78] und der Ananino-Kultur[79], über den ganzen Norden des Schwarzen Meeres, inbegriffen den Oberlauf des Dnieper[80]. Die Krummesser gibt es also in der späten Hallstattzeit in einem sehr weiten Gebiet, vom Ural und Kaukasus bis einschliesslich Mitteleuropa. Schon I. Kovács bemerkte mit Bezug auf die in der skythischen Nekropole von Tîrgu Mureş[81] entdeckten krummen Messerchen, sie seien gleich denen aus den skythischen Kurganen und nur wenig verschieden von den mitteleuropäischen (Hallstatt); die letzteren haben aber eine geschwungene Klinge mit nach oben gerichteter Spitze. In Übereinstimmung mit dem ungarischen Archäologen wollen wir nur vermerken, dass in Mitteleuropa die Messer meist grösser und massiver sind und dass die geschwungene Klinge vorherrscht. In der Hallstatt-Gruppe sind die Krummesser im Verhältnis zur Zahl der untersuchten Gräber sehr selten, doch deuten gewisse Fundzusammenhänge auf ihr Bestehen schon vom Ende des *HaC* hin[82]. Andererseits aber erscheinen die krummen Messerchen schon seit Anfang des 6. Jhs., vielleicht Ende des 7. Jhs. v.u.Z., in allen skythischen Nekropolen nördlich des Schwarzen Meeres und des Kaukasus, ein Umstand, der ihre Herleitung aus Mitteleuropa ausschliesst. Im übrigen würde diese Herleitung auch den bekan-

---

[66] Al. Vulpe, *a.a.O.*, Taf. XVII, XVIII.

[67] S. Morincz, in *Materiale*, V, 1959, S. 358.

[68] D. Berčiu, E. Comşa, in *Materiale*, II, 1954, S. 324, Abb. 53, 3; S. 330, Abb. 61, 1 ff.

[69] M. Mirčev, in *BIAB*, XXV, 1962, S. 123, Taf. XXXII–XXXIV.

[70] Ders., in *IzvestijaVarna*, I (XVI), 1965, Taf. X–XI.

[71] Ders. in *IzvestijaVarna*, XIV, 1963, S. 6, Abb. 9; V. Mikov, in *BIAB*, VI, 1930–31 (Sofija 1932), S. 157 und Abb. 139.

[72] Zdravko Marić, in *Glasnik*, NS, XIX, Sarajevo, 1964, Taf. VII, 5–7, XI, 6–9, usw.

[73] F. Starè, *Vače*, Ljubljana, 1955, Taf. IV, 12, V, 3–5, 7, VI, 8–9.

[74] K. Kromer, *Das Gräberfeld von Hallstatt*, II, Firenze, 1959, Taf. 3, 12 (G. 45), Taf. 12, 3; 17, 21; 51, 5 usw.

[75] M. Párducz, in *ActaArchBp*, IV, 1–4, 1954, Taf. XV, 16, Taf. XVII, 5 (Szentes-Vekerzúg); I. Lengyel, in *ArchÉrt*, 86, 2, 1959, Taf. XLIV, 3, 10, 11, XLVI, 8 (Halimba, Nekropole nichtskythischer Brandgräber); Patay Pál, in *FolArch*, XIII, 1961, Taf. V, 1–11 (Alsótelekes).

[76] M. Dušek, *Thrakisches Gräberfeld der Hallstattzeit in Chotín*, Bratislava, 1966, Taf. II, 17; VI, 1–3 usw.

[77] Z. Pieczynski, in *Fontes Archaeologicae Poznanienses*, IV, 1953, Poznań, 1954, S. 139, Abb. 51, 5, 10.

[78] *Isti-su* (O. A. Artamonova-Poltavceva, *a.a.O.*, S. 48, Abb. 19, 4–7), *Mineralnye Vody* (N. M. Egorov, in *KS*, 58, 1955, S. 53 ff.), *Tli* (B. V. Tihov, in *SA*, 2, 1965, S. 149, Abb. 7) usw.

[79] A.V. Sbrueva, in *MIA*, 30, 1952, S. 62, Taf. XII, 7.

[80] V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 68–70; V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 24 ff., Taf. VII, 17; XII, 37; V. V. Sedov, in *SA*, 2, 1969, S. 122 und Abb. 3, 31–32; P.N. Tretiakov, E. A. Šmidt, Древние городища Смоленщины, Moskva-Leningrad, 1963, S. 89, Abb. 44, 20–24.

[81] *A.a.O.*, S. 273.

[82] K. Kromer, *a.a.O.*, I, S. 24.

https://biblioteca-digitala.ro

nten geschichtlichen Ereignissen widersprechen, die für diesen Zeitraum eine starke kulturelle und ethnische Strömung von Ost nach West, nicht aber umgekehrt, anzeigt. Es scheint also, dass krumme Eisenmesser, unabhängig, ungefähr im selben Zeitabschnitt, gleichzeitig mit der Verbreitung des Eisens sowohl in Ost- als auch in Mitteleuropa auftauchen. Im Osten Europas ist ihr Auftreten und ihre Verbreitung mit den Skythen und der skythischen Kultur verbunden. In Mitteleuropa, im Hallstatt-Kulturraum, ahmen die Krummesser sehr wahrscheinlich die Bronzemesser der vorangegangenen Zeitabschnitte nach[83].

Was die Exemplare der thrakischen Gruppen südlich der Donau betrifft, dürfen sie — unserer Meinung nach — nicht in die Diskussion über den Ursprung dieser Kategorie einbezogen werden, da die betreffenden Gruppen erst in der zweiten Hälfte des 6. Jhs. v.u.Z. beginnen[84]. Auf dem Gebiete Rumäniens, südlich der Karpaten, erscheinen die krummen Messerchen (mit Ausnahme von Balta Verde, wo aber der mitteleuropäische Typ verbreitet ist) erst nach Mitte des 6. Jhs. v.u.Z. Auch in Siebenbürgen haben sie keine Vorläufer; ihr Erscheinen hier ist mit dem Kommen der Skythen zu Anfang zu des 6. Jhs. v.u.Z. verknüpft, wie die Funde in den skythischen Gräberfeldern zeigen. Wenn man auch nur ihre völlige Gleichheit (in Form und der Lage in den Gräbern) mit denjenigen vom Norden des Schwarzen Meeres in Betracht zieht, kann die östliche Herkunft der Krummesserchen in den skythischen Gemeinschaften Siebenbürgens nicht bezweifelt werden.

Spinnwirtel. Als gewöhnliche, in Gräbern verschiedener Epochen und Kulturzonen belegte Gebrauchsgegenstände, sind die Spinnwirtel eine Kategorie ohne besonderen Charakter und kulturell-chronologische Bedeutung. Kegelstumpfförmige Spinnwirtel wie das Exemplar aus Grab 2 von Blaj (Taf. VII, 2) wurden auch in anderen skythischen Gräbern Siebenbürgens gefunden, so in Proştea Mică[85], Ciumbrud[86], Ozd. Die häufigen Funde von Spinnwirteln in den skythischen Nekropolen des nördlichen Schwarzmeergebiets[87] erklären ihr Vorkommen in den skythischen Gräbern Siebenbürgens und machen jede weitere Erörterung in diesem Sinne überflüssig.

Schmuckgegenstände

Kleine Perlen aus Kaolinton wurden in Gräberfeld von Blaj in drei Gräbern gefunden (1, 2, 7; Taf. V, 4, VII, 3, VIII, 5). Sie sind nur für Frauengräber spezifisch. In Siebenbürgen ist diese Art von Perlen auch aus den skythischen Nekropolen von Simeria[88], Tîrgu Mureş[89], Teiuş[90], Ciumbrud[91], Ozd[92] usw. bekannt. Meist findet man in den Gräbern einige Dutzend davon, zusammen mit anderen Perlentypen (in Grab 1 mit einer röhrenförmigen

[83] Hermann Müller-Karpe, *Beiträge zur Chronologie der Urnenfelderzeit nördlich und südlich der Alpen*, Tafeln, Berlin, 1959, z. B. Taf. 118, 26—33; 145, B 1—10 usw.
[84] Vgl. Al. Vulpe, *a.a.O.*, S. 89—91.
[85] P. Reinecke, in *ArchÉrt*, XVII, 1897, S. 16, Abb. 5, i.
[86] Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, II, 1965, S. 92, Abb. 9, 1—2, S. 98, 102; ders. in *ActaMN*, IV, 1967, S. 30.
[87] Al. Mongait, *Arheologia în URSS*, Bucureşti, 1961, S. 147 (die Nekropole von Nikopol).
[88] M. Roska, in *Dolg*, IV, 1913, S. 239, Abb. 6, 12, 14.
[89] I. Kovács, *a.a.O.*, S. 263, Abb. 30, 10.
[90] K. Horedt, *a.a.O.*, S. 802—803, Abb. 11,3.
[91] Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, II, 1965, S. 90, Abb. 8,3.
[92] Die kleinen Ausmasse (3—4 mm) und die Brüchigkeit haben zur Folge, dass sie bei Zufallsfunden oder wenn die Untersuchungen nicht mit entsprechender Vorsicht und Geduld durchgeführt werden, schwer zu erfassen sind.

https://biblioteca-digitala.ro

Bronzeperle und einer aus Bernstein; Taf. V, 5—6). Ihre Anordnung unter und um den Kiefer oder um Schädel bedeutet, dass sie Halsketten oder Diademe bildeten. Jenseits dieser beschreibenden Einzelheiten sind sie, so wie auch andere, weniger untersuchte, Beigaben, wichtige Hilfsmittel für die ethnische und chronologische Einreihung der skythischen Gräberfelder aus Siebenbürgen. Gleichartige Kaolinperlen erscheinen nördlich des Kaukasus erst gleichzeitig mit der Ankunft der Skythen in diesem Gebiet. Sie sind in den Gräberfeldern von Gaity[93], Mineralnye Vody[94] und Kelermes[95] aus Gräbern bekannt, die an den Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. (manche sogar ans Ende des 7. Jhs. v.u.Z.) datiert sind. Die gleiche Lage besteht im Norden des Schwarzen Meeres, wo man Halsketten oder „Armbänder" aus derartigen Perlen, die als charakteristisch für die archaische Epoche angesehen werden, häufig in allen skythischen Gruppen antrifft. Es sollen hier nur die Kurgane Nr. 6 von Staikin Verh und Nr. 1 von Gerasimovka angeführt werden, wo man etwa 4000 bzw. 8000 Perlen dieses Typs fand[96]. Ihre Zahl nimmt allmählich[97] gegen Ende des 6. Jhs. ab, da die Skythen vom nördlichen Schwarzmeergebiet unter griechischem Einfluss neue, höher entwickelte Schmuckstücke annehmen; diese ersetzen den alten, der archaischen Epoche eigenen Schmuck. Der skythische Charakter der Perlen wird auch durch die Funde in Siebenbürgen unterstrichen, wo sie nur mit und innerhalb der skythischen Gruppe erscheinen und zugleich mit dieser verschwinden. Noch mehr, sie fehlen in den zeitgleichen, nichtskythischen Gruppen (Balta Verde, Ferigile, Bîrseşti)[98], sowie in den Gebieten südthrakischer (Ravna, Dobrina) und illyrischer Kultur und in der Hallstattgruppe[99].

Im Halsband von Grab 1 befanden sich auch zwei andersgeartete Perlen: eine röhrenförmige aus Bronze (Taf. V, 5), die andere aus Bernstein (Taf. V, 6). Zum Unterschied von den Perlen aus Kaolinton können diese zwei Typen nicht als nur für die Skythen charakteristisch angesehen werden, da ihre Zahl beschränkt ist und man sie (besonders die aus Bernstein) auch in anderen Kulturgebieten findet. In der siebenbürgischen Gruppe kennt man eine gleichartige röhrenförmige kleine Perle aus dem Gräberfeld von Ozd. Bei den östlichen Skythengruppen finden wir sie im nördlichen Kaukasus, in Mineralnye Vody[100] und in einigen Kurganen vom Norden des Schwarzen Meeres[101], wo auch Bernsteinperlen verschiedener Form und Grösse[102] belegt sind.

Die Nadel aus Bein (Taf. VI, 4). Für dieses Stück aus Grab 2 kennt man keine Entsprechungen, weder in den skythischen Nekropolen Siebenbürgens, noch in denen des nördlichen Schwarzmeergebietes. Hingegen erscheinen dort in den Kurganen recht häufig Metallnadeln, besonders aus Bronze mit derselben eingeritzten Verzierung[103] wie die der Beinnadel von

[93] V. I. Markovin, in *SA*, 2, 1965, S. 164, Abb. 4, 11.
[94] N. M. Egorov, in *KS*, 58, 1955, S. 56, Abb. 19, 1, S. 62.
[95] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 69.
[96] *Ebda*, S. 69, 141. Andere Beispiele aud S. 30, 36, 45, 47, 53 und Taf. IX, 8; XVII, 1; XVIII, 10 usw.
[97] *Ebda*, S. 141.
[98] Für die Bîrseşti-Gruppe haben wir gewisse Vorbehalte, da die dortigen Funde uns nur durch die Ausgrabungsberichte bekannt sind.
[99] Für Hallstatt, siehe K. Kromer, *a.a.O.* Hingegen erscheinen sie in einigen Funden des 6. Jhs. v.u.Z. aus Podolien, siehe T. Sulimirski, *Skytowie na zachodniem Podolu*, Lwow, 1936, S. 34, Abb. 3, Taf. X, 19.
[100] N. M. Egorov, *a.a.O.*, S. 56, Abb. 19, 3—4.
[101] *Aksiutincy, Volkovcy, Popovka, Staikin-Verh*, u.a.; siehe V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 35, 44, 139 und Taf. VIII, 4, XVII, 5, XXXIII, 13, XXXVII, 16.
[102] *Ebda*, S. 29, 40 usw. Für Entsprechung der Form, siehe Taf. VIII, 15—19.
[103] *Ebda*, S. 29, 32, 35, 37, usw. und Taf. XI, 29, XVII, 16, XXII, 1, XXXX, 1 usw.

https://biblioteca-digitala.ro

Blaj, wodurch die typologische Gleichartigkeit mit den Exemplaren aus Metall in den östlichen Skythengräbern belegt ist.

Die Kauri-Muscheln (Cypraea moneta, Taf. V, 7 und VII, 9).

Diese Art von Bauchfüsslern (Gastropoden) ist im Indischen Ozean und den warmen Zonen des westlichen Pazifiks daheim. Seit den frühesten Altertum wurde sie auf den Inselgruppen dieser Zone und in Südostasien (China, Indien, Ceylon) sowie in Ostafrika als vormünzliches Tauschmittel verwendet. In China sind Kauri-„Münzen" oder Bronzenachahmungen davon schon seit den 14. Jh. v.u.Z. in der Shan-Epoche belegt. Im ersten Jahrtausend v.u.Z. drang die Kauri-Muschel nach und nach auf Handelswegen in verschiedene Gebiete Zentral- und Vorderasiens ein[104] und erscheint auch in den berühmten Kurganen der skythischen Epoche von Pazyryk[105]. Für die Zeit vor Ankunft der Skythen sind keine Funde bekannt, die das Erscheinen und Verwendung der Kauri-Muschel im Kontaktgebiet zwischen Europa und Asien oder im Osten unseres Kontinents anzeigen würden. Man kann aber behaupten, dass in Mittelleuropa und auf dem Gebiet Rumäniens, die Kauri-Muscheln bis jetzt in den Funden vor dem 6. Jh. unbekannt sind und dass sie in dieser Zone erstmalig in den skythischen Gräbern Siebenbürgens und in den Gruppen aus Ungarn[106] und der Slowakei, die den Skythen zugeschrieben werden[107], beglaubigt sind. Hingegen sind sie in der Hallstattgruppe und im illyrischen Kulturkreis (ausgenommen 2? Exemplare in der Vače-Gruppe[108]) unbekannt und in Thrakien (südlich der Donau) tauchen sie — wie es scheint — erst zu Ende des 6. Jhs. v.u.Z. in den Ravna- und Dobrina-Gruppen auf (siehe Anm. 69—70). Auf dem Gebiete Rumäniens sind sie in den Gruppen von Balta Verde oder Ferigile nicht belegt. Zum Unterschied von den nichtskythischen Gebieten Mitteleuropas sind die Kauri-Muscheln häufig in den skythischen (und sarmatischen) Frauengräbern, beginnend von der Ural-Wolga Gegend[109], dem Gebiet nördlich des Kaukasus[110], sowie auch in den Kurgan-Gruppen vom nördlichen Schwarzmeergebiet, wo sie — neben den verschiedenen Perlentypen, besonders den kleinen Kaolinperlen — in der Zusammensetzung der Halsketten und -bänder vorkommen[111]. În Siebenbürgen erscheint die Cypraea moneta in einigen skythischen Gräbern von Rotbav[112], Proştea Mică[113], Simeria[114] Ozd (unveröffentlicht) usw. Das Vorkommen der Kauri-Muscheln nur in den Skelettgräbern Mittelsiebenbürgens bietet ein Argument mehr für die fremde, skythische Herkunft dieser Gräber, denn es ist schwer vorstellbar, dass diese Kategorie von Beigaben durch „Kultureinfluss" hierher gelangt sei, besonders da der Ritus und die Beigaben der Gräber, in

---

[104] Большая советская энциклопедия, 20, II Auflage, 1953, S. 349; Всемирная итория, I, Moskva, 1955, S. 442, u. Abb.; V. I. Avdiev, *Istoria Orientului antic*, Bucureşti, 1951, S. 355.

[105] S. I. Rudenko, Культура населения центрального Алтая в скифского время, Moskva, 1960, S. 19, Abb. 7 d usw.

[106] M. Párducz, in *ActaArchBp*, IV, 1—4, 1954, Taf. V, 21—22, 25 usw.

[107] M. Dušek, *a.a.O.*, Taf. I, 4—6, IV, 20 usw.

[108] F. Starè, *a.a.O.*, Taf. LVIII, 1—2. Vgl. M. Párducz, *a.a.O.*, S. 65.

[109] M. G. Maškova, in *KS*, 83, 1961, Abb. 47, 10.

[110] A. A. Iessen, B. B. Pjotrovskij, Моздокский могилник, Leningrad, 1940, Taf. V; E. I. Krupnov, in *KS*, XVII, 1947, S. 103, Abb. 44, 18 (der Friedhof von Nesterovskaja Stanitza).

[111] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 38—39, 45, 62, 141 und Taf. XXV, 16, XXXIV, 7. In der Sula-Gruppe ist die Zahl der Gräber mit Kaurimuscheln gering, da die Anzahl der Frauengräber als solche gegenüber den Männergräbern beschränkt ist.

[112] K. Horedt, in *AISC*, IV, 1941—42, S. 14, Taf. 2, 6.

[113] P. Reinecke, *a.a.O.*, S. 17.

[114] M. Roska, *a.a.O.*, S. 237, Abb. 6, 1.

https://biblioteca-digitala.ro

denen sie erscheint, gleichfalls dem einheimischen Milieu völlig fremd sind. In Grab Nr. 1 von Blaj befanden sich die drei Kauri-Muscheln „in situ" innerhalb eines Eisenringes zwischen den Becken- und Oberschenkelknochen. Die gleiche Situation fand sich auch in einem Grabe der Nekropole von Ozd vor. Gewiss erklärt sich die Verwendung dieser Schneckenart als Schmuckgegenstand durch ihre exotische Herkunft. Dennoch könnten die zwei erwähnten Fälle darauf hindeuten, dass sie nicht nur als Zierde diente und dass sie vielleicht mit dem Kult der Vulva, bzw. der Fruchtbarkeit, den einige antike oder primitive Völker pflegten[115], in Zusammenhang war.

Die Schläfenringe mit kegelförmigen Enden

Die sechs in den Jahren 1968—1969 in Blaj gefundenen Schläfenringe mit kegelförmigen Enden (Taf. V, 1; VI, 1—2; VII, 6; IX, 1—2) sind gleichartig mit den bis jetzt aus den skythischen Gräbern Siebenbürgens bekannten Stücken. In einem vor kurzem veröffentlichten Artikel[116] behandelten wir Typologie, Verbreitungsgebiet, kulturell-ethnische Herkunft und Chronologie der verschiedenen Arten vor Schläfen- und Ohrringen mit kegelförmigen Enden, einschliesslich der Abart aus den Skythengräbern Siebenbürgens.

Es sind drei Hauptvarianten der Schläfenringe mit kegelförmigen Enden bekannt: die pontisch-siebenbürgische, die Szentes-Vekerzúg-Chotin und die pontisch-süddonauländische Abart.

Die erste umfasst die einfachen Schläfenringe mit zwei kegelförmigen Enden, bezeichnend für die Skythengruppen im nördlichen Schwarzmeergebiet und in Siebenbürgen. Die zweite enthält die in Ostungarn und der Slowakei nach Mitte des 6. Jhs. v.u.Z. erschienenen und verbreiteten Schläfenringe. Die dritte ist die Abart der Schläfenringe in Lyraform mit kegelförmigen Enden, die in der skythisch-griechischen Welt vom Norden des Schwarzen Meeres schon um die Mitte des 6. Jhs. v.u.Z. auftauchte und auch nach Thrakien um die Mitte des 5. Jhs. v.u.Z. kam. Hier interessiert nur die Abart der Schläfenringe aus den Skythengräbern Siebenbürgens, die kurz behandelt werden sollen. Diese Abart ist bei den Skythen des nördlichen Schwarzmeergebiets und in der siebenbürgischen Gruppe weit verbreitet. In beiden Gebieten gibt es zahlreiche völlig gleichartige Exemplare, doch ist im Norden des Schwarzen Meeres die Verschiedenheit in den Dimensionen grösser. Chronologisch besteht diese Abart im Norden des Pontus seit dem 6. Jh. v.u.Z. und während der ganzen Skythenzeit. Da sie zeitlich den beiden anderen Varianten vorangeht, ist sie das Vorbild für alle anderen Abarten von Schläfenringen und Ohrringen, die im Norden des Schwarzen Meeres und in einigen Gegenden mit skythischer Kultur in Mitteleuropa auftreten und sich verbreiten. Auf dem Gebiete Rumäniens erscheint dieser Typ nur gleichzeitig mit und innerhalb der siebenbürgischen Skythengruppe, die hier zu Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. eindringt. Das Gebiet der grossen Verbreitung dieser Abart umfasst also den Nordpontus und Siebenbürgen. Jenseits dieses Gebiets erscheint die pontisch-siebenbürgische Abart nur ganz vereinzelt in den Zonen der thrakischen, der illyrischen und der Lausitz Kultur und selbst in den skythischen Kulturgruppen Ungarns und der Slowakei; der Hallstatt-Kultur ist sie ebenfalls fremd. Die vereinzelten Exemplare dieses Typs in den obenerwähnten Zonen zeigen, dass sie dort fremde, also keinesfalls charakteristische Formen sind. Wie sich heute das Fundbild darstellt, gibt es keinen

---

[115] Vgl. Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, VI, 1969, S. 55, Anm. 354—355 und S. 56.

[116] V. Vasiliev, in *ActaMN*, VII, 1970, S. 41—50.

https://biblioteca-digitala.ro

Grund, die östlich-skythische Herkunft der siebenbürgischen sogenannten Schläfenringe mit kegelgörmigen Enden anzuzweifeln[117].

Das Fragment des Eisenrings (Taf. V, 2) sus Grab Nr. 1 gehört zu einer untypischen Kategorie; also begnügen wir uns mit der Bemerkung, dass derartige Gegenstände auch in den Nekropolen von Teiuş[118], Ciumbrud[119], Ozd usw. gefunden wurden. In Grab Nr. 1 befand sich noch ein eiserner Gegenstand, dessens Bestimmung aber wegen seines fragmentären Zustandes ungewiss bleibt (Taf. V, 3).

Goldplättchen. Zu dieser Kategorie gehören drei kleeblattförmige Goldplättchen und eine rechteckige Goldplatte, die in Grab Nr. 7 über dem rechten Oberarmbein gefunden wurden. Obzwar die in Rede stehenden Stücke gesondert, mit anderen in den Skythengräbern Siebenbürgens gefundenen Schmuckgegenständen aus Edelmetall[120] veröffentlicht wurden, scheinen einige kurze Bemerkungen und allfällige Ergänzungen bei der Gesamtveröffentlichung und Auswertung des Materials der Nekropole vor Blaj doch nötig.

Die kleeblattförmigen Goldplättchen mit halbkugeligen getriebenen Verzierungen (Taf. IX, 3—7, 7—9) sind die ersten, bis jetzt auf dem Gebiete Rumäniens bekanntgewordenen Schmuckstücke dieser Art. Im Karpaten-Donauraum kennt man nur eine einzige Entsprechung u.zw. in Grab Nr. 31 von Szentes-Vekerzúg[121], wo fünf Exemplare (mit einigen kleinen Verschiedenheiten im einzelnen zu denen von Blaj) gefunden wurden. Hingegen erscheinen in den skythischen Gruppen vom Norden des Schwarzen Meeres unter den verschiedenen in den Gräbern entdeckten Goldplättchen häufig (und in grosser Zahl) auch die kleeblattförmigen[122]. Die Verbreitung der Goldplättchen einschliesslich der kleeblattförmigen, beginnt, um die Mitte des 6. Jhs. v.u.Z.[123] im Norden des Schwarzen Meeres stark zuzunehmen. Dies erklärt unserer Meinung nach, warum die siebenbürgische Skythengemeinschaft, die hier früher, schon zu Anfang dieses Jahrhunderts ankam, sie nur vereinzelt kennt.

Die rechteckige Platte aus dünnem Goldblech

Das Stück hat getriebene dreieckige und kleine halbkugelige Verzierungen (Taf. IX, 6). Mangels unmittelbarer Entsprechungen soll die bis zu einem gewissen Grad bestehende Ähnlichkeit der Verzierung mit derjenigen auf den Gürtelblechen, die im Komitat Borsod[124] und in Novi Pazar[125] entdeckt wurden, sowie mit der Goldtafel von Dalj[126] erwähnt werden. Dennoch

---

[117] *Ebda*, S. 46—49.

[118] K. Horedt, *a.a.O.*, S. 802.

[119] Şt. Ferenczi, *a.a.O.*, S. 54.

[120] V. Vasiliev, *a.a.O.*, S. 53—55, 57—59, Abb. 3 u. Abb. 5.

[121] M. Párducz, in *ActaArchBp*, IV, 1—4, 1954, S. 67, Taf. VI, 20—24, 20 a—24 a.

[122] Zu den anlässlich der Veröffentlichung der Stücke angeführten Entsprechungen fügen wir die in *Smela* gefundenen kleeblattförmigen Goldplättchen hinzu (A. Bobrinskij, Курганы и случаиныя археологическия находки близ местечка Смелы, I, St. Petersburg, 1887, Taf. VI, 7, *ebda*, II, 1894, Taf. 21, 1, 3, S. 207; *ebda*, III, 1901, Taf. XVIII, 27, S. 156), *Budki* (*Collection B. Khanenko*, II, Kiev, 1899, S. 7; Taf. XXIV, 12, und Taf. XLIII, 454; *ebda*, III, 1900, Taf. LVIII, t und Taf. LIX, y), *Aksiutincy*, *Popovka*, *Budki*, *Bobrița* u.a. (für all diese siehe V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 37, 42, 60, 136, Taf. XXXIII und LII, 13—15).

[123] G. T. Kovpanenko, in *Arheologija-Kiev*, XIII, 1961, S. 75, Abb. 4, 25.

[124] P. Reinecke, in *ArchÉrt*, XVIII, 1898, S. 308—309, Abb. 1, ist der Meinung, sie seien von Latène Machart; vgl. V. Pârvan, *Getica*, S. 463, Abb. 320. Die zahlreichen Funde aus dem Gebiet der Glasinac-Gruppe zeigen aber ihre illyrische Herkunft.

[125] A. Benac, B. Čović, *Glasnik*, II, Sarajevo, 1957, Taf. XXXXIII, 3; D. Mano-Zisi, L. Popović, *Iliri i Grci*, Beograd, 1959—60, Taf. VI, 1, XII, e, g usw.

[126] M. Ebert, in *JÖAI*, XI, 1908, S. 272, Abb. 123.

https://biblioteca-digitala.ro

Kann eine direkte Verbindung auch nur mit dem Stück aus Dalj, von — wie man glaubt — östlicher Machart, kaum angenommen werden, doch ist irgendeine Beziehung immerhin möglich. Höchstwahrscheinlich wurde das in Rede stehende Stück in Siebenbürgen angefertigt. Da Goldplättchen von verschiedensten Formen und Verzierungen häufig in den Skythengräbern des 6. — 5. Jhs. im Norden des Schwarzen Meeres vorkommen, ist ihr Erscheinen in den Gräbern Siebenbürgens natürlich, selbst dann, wenn wir für einige Exemplare keine genauen Entsprechungen in den Gräberfeldern der Südukraine finden. Dagegen fehlen derartige Ziergegenstände aus den zeitgleichen von der einheimischen Bevölkerung stammenden Funden. In Siebenbürgen ist ihre Zugehörigkeit zur skythischen Sachkultur sicher, was im übrigen durch das einwandfreie skythische Milieu bestätigt wird, in dem sie in Blaj erscheinen.

Die Tonware

Die Tonware ist die am wenigsten erforschte Kategorie der Grabbeigaben; diese Beobachtung betrifft sowohl die skythischen Nekropolen des nördlichen Schwarzmeergebiets, als auch diejenigen Siebenbürgens. Ob es eine für die Skythen allgemein charakteristische Tonware gibt und in welchem Masse man von Hallstatt-Formen und Überlieferungen sprechen kann, die über weite Gebiete und in verschiedenen Kulturgruppen verbreitet waren und von der skythischen Kultur übernommen wurden, müssen im einzelnen künftige Forschungen feststellen. Bei Beschränkung auf die Keramik aus den Skythengräbern Siebenbürgens interessiert vor allem, inwieweit diese Keramik vom örtlichen Hallstatt-Fond abhängig ist. Es darf aber nicht übersehen werden, dass die Klärung dieser Frage vom gegenwärtigen Stand der Forschung über die Tonware der vorangehenden Epoche, in diesem Falle der Hallstatt C Keramik abhängt. Gerade da muss man aber zugeben, dass die Forschungen noch nicht genügen, um einen sicheren Ausgangspunkt zu bieten. Vorwegnehmend kann man sagen, dass einige Gefässformen aus den Skythengräbern Siebenbürgens sich von der örtlichen hallstattzeitlichen Keramik abzuleiten scheinen oder zumindest dort nahe Entsprechungen haben. Ebenso ist aber richtig, dass diese Keramik nicht völlig von der aus den skythischen Gräberfeldern oder befestigten Siedlungen vom nördlichen Schwarzmeergebiet zu trennen ist. Die Keramik der Skythengräber Siebenbürgens ausschliesslich in Abhängigkeit von der örtlichen Hallstatt-Tonware zu betrachten und ihr jede Beziehung zu derjenigen aus den gleichartigen Gräbern vom Norden des Schwarzen Meeres abzusprechen, scheint etwas gezwungen, umso mehr als — was zu betonen ist — die Keramik der späten Hallstattzeit in Siebenbürgen zum grössten Teil eben aus den Skythengräbern bekannt ist[127].

Die Tonware von Blaj weicht in ihren allgemeinen Merkmalen nicht von der Tonware der übrigen skythischen Gräberfelder Siebenbürgens ab. Es ist eine handgearbeitete, in der Regel schwach gebrannte Ware aus grobem, mit Sand und Steinchen vermischtem Ton, in farblichen Tönungen zwischen rötlichbraun bis schwärzlichgrau. Die früheren Entdeckungen miteinbezogen erscheinen in der Nekropole von Blaj fünf Gefässarten: grosse, doppelkegelstumpfförmige Gefässe (Taf. VI, 5; VII, 8; VIII, 3; X, 2—4; XI, 1, 4), Schüsseln mit eingezogenem Rand (Taf. V, 9; VII, 5; VIII, 2), kleine topfförmige Gefässe (Taf. V, 8; VII, 1; VIII, 1, 4; XI, 2—3), ein Henkelgefäss (Taf. VII, 7) und eine Schale mit hochgezogenem Henkel und kurzem Hals (Taf. X, 3). Die Tonware der Gräber von Blaj beschränkt sich aber

[127] I. H. Crişan, *Ceramica daco-getică*, Bucureşti, 1969, S. 22, 27.

https://biblioteca-digitala.ro

nicht auf die sogenannte skythische Trias (doppelkegelstumpfförmiges Gefäss, Schüssel mit eingezogenem Rand, Schale mit hochgezogenem Henkel)[128], sondern es kommen noch andere Gefässarten vor. Dasselbe begegnet auch in anderen skythischen Gräberfeldern Siebenbürgens, wie von Cipău[129], Simeria[130], und teilweise in Tîrgu Mureş[131] und Ciumbrud[132], wo es ebenfalls noch weitere Gefässtypen gibt: sack- und topfförmige Gefässe, Henkeltöpfe und eine Fussschale (Simeria). Es soll auch gleich darauf hingewiesen werden, dass es in den Gräbern von Blaj keine einzige kegelstumpfförmige Schale mit hochgezogenem Henkel gibt, wie sie in den siebenbürgischen Skythengräbern so häufig vorkommt; die einzige Schale ist die vom Typ mit kurzem Hals (Taf. X, 3). Weiter unten werden wir sehen, welche Bedeutung diesem Umstand zukommt.

Das doppelkegelstumpfförmige Gefäss von Grab Nr. 2 mit spitzzulaufenden Fortsätzen über den grössten Durchmesser (Taf. VI, 5). Es ist hir nicht der Ort, den Ursprung dieses Gefässtyps zu erörtern. Wir wollen nur bemerken, dass er auf dem Gebiete Rumäniens schon im HaC existiert[133]. Gleichartige Gefässe mit ebenso angeordneten Fortsätzen, einige davon auch mit wagrechten Rillen unter dem Rand, wurden den als vorskythisch angesehenen Skelettgräbern von Ciurelu-Bucureşti[134], in Balta Verde[135], Oradea-Salca[136] u.a. gefunden. Sehr gute Entsprechungen stellen zwei Gefässe desselben Typs dar, das eine aus einem Körpergrab in Blejeşti[137], das zweite aus einer untersuchten Wohngrube in Bernadea (Bez. Mureş)[138]; die Funde gehören der Basarabi-Kultur an. In beiden Fällen waren die Gefässe von Schüsseln mit eingezogenem Rand und schrägen Riefen an desen Aussenseite begleitet. In den Skythengräbern Siebenbürgens sind (mehr oder weniger ähnliche) Gefässe desselben Typs aus den früheren Funden von Blaj[139], Cipău[140], Tîrgu Mureş[141] bekannt. Gleichfalls im Späthallstatt sind sie in der Ferigile-Gruppe[142] zu finden. Für die Skythengräber in Siebenbürgen müssen diese Gefässe als frühe, wahrscheinlich von den Einheimischen übernommene Formen angesehen werden. Auf diesen Zeitraum beschränkt, muss doch erwähnt werden, dass es doppelkegelstumpfförmige Gefässe dieses Typs mit spitzzulaufenden Fortsätzen in der skythischen Frühzeit auch im Norden des Schwarzen Meeres, besonders rechts des Dnieper, gibt[143]. Obzwar es schwer ist, eine endgültige Meinung zu äussern, scheint es doch (unter Berücksichtigung der Häufigkeit dieses Typs auf dem Gebiete Rumäniens in vorskythischer Zeit), dass dieser Gefässtyp in den Skythengräbern Siebenbürgens örtlicher Herkunft ist.

---

128 V. Pârvan, *Getica*, S. 428; I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 50.
129 N. Vlassa, *a.a.O.*, Abb. 3—6, 8.
130 M. Roska, *a.a.O.*, Abb. 1, 4, 5.
131 I. Kovács, *a.a.O.*, Abb. 26, 27, 28, 31—34.
132 Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, II, 1965, Abb. 9, 11, 12, 14.
133 Al. Vulpe, *a.a.O.*, S. 52, Taf. II, 10; Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, IV, 1967, S. 19 ff; I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 31—33, Taf. I.
134 D. V. Rosetti, *Publicaţia Muzeului Municipal Bucureşti*, Nr. 2, 1953, S. 55—56, Abb. 9.
135 D. Berciu, E. Comşa, *a.a.O.*, S. 319, Abb. 51.
136 M. Rusu, V. Spoială, L. Galamb, in *Materiale*, VIII, 1962, S. 162—163, Abb. 7, 3.
137 D. Berciu, in *Materiale*, II, 1956, S. 553, Abb. 90 (91), 92.
138 Forschungen N. Vlassa, I. Glodariu. Das unveröffentlichte Material im Historischen Museum Cluj.
139 V. Pârvan, *a.a.O.*, S. 426, Abb. 292, Taf. XXIII, 1.
140 N. Vlassa, *a.a.O.*, S. 27, Abb. 6, III, 3; I. H. Crişan, *a.a.O.*, Taf. I, 1, 4; Taf. CXVIII, 3.
141 I. Kovács, *a.a.O.*, S. 260, Abb. 27, S. 262, Abb. 29.
142 Al. Vulpe, *a.a.O.*, Taf. XI, 10.
143 A. I. Terenojkin, in *Arheologija-Kiev*, IX, 1954, S. 92, Abb. 12, 13; V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 166—167, Taf. LVII, 1—2; dies., in *SA*, 2, 1969, S. 99, Abb. 9, V; P.P. Efimenko, I. G. Sovkopleas, in *SA*, XIX, 1954, S. 23, 25, Abb. 13.

https://biblioteca-digitala.ro

Die Schüsseln mit eingezogenem Rand und schrägen Riefen an seiner Aussenseite (Taf. V, 9; VI, 5). Die Schüsseln mit eingezogenem Rand, eine in der Hallstattzeit[144] weitverbreitete Form, sind in den Skythengräbern Siebenbürgens, wie auch in denen nördlich des Schwarzen Meeres[145] wohlbekannt. Hingegen sind die beiden Schüsseln mit eingezogenem, an seiner Aussenseite schräg gerieftem Rand von Blaj und eine aus Grab Nr. 10 von Cristeşti (Bez. Mureş)[145a] die einzigen Exemplare dieser Art, die in Skythengräbern gefunden wurden. Wir kennen keine Schüsseln mit gerieftem Rand in den skythischen Kurganen nördlich des Schwarzen Meeres. Auf dem Gebiete Rumäniens aber erscheinen derartige Schüsseln recht häufig in der vorskythischen Zeit (siehe Anm. 148), z.B. in Balta Verde[146], Teleac[147], Şeica Mică[148], Bernadea, Cicău[149] u.a. Diese Abart setzt sich im Raum ausserhalb der Karpaten auch im HaD fort, z.B. in Ferigile[150]. Mit Hinblick auf die kleine Zahl von Exemplaren, die im HaD fortdauert, sowie auf deren Ausnahmscharakter in den siebenbürgischen Skythengräbern neigen wir zu der Annahme, dass die zwei Exemplare von Blaj eine durch die Skythen zur Zeit ihrer Ansiedlung in Siebenbürgen übernommene bodenständige Form darstellen, die innerhalb dieser Gruppe keine weite Verbreitung hatte.

Das Henkelgefäss (Taf. VII, 7). Im allgemeinen sind Gefässe mit grossen Herkeln im HaD in Siebenbürgen verhältnismässig wenig verbreitet[151]. Ähnliche Exemplare wie das von Blaj kennt man aus der skythischen Nekropole von Cipău[152] und in einigen skythischen Funden vom Norden des Schwarzen Meeres[153], wodurch sich schwer beurteilen lässt, in welchem Masse die Henkelgefässe aus den skythischen Gräberfeldern Siebenbürgens skythische Formen sind oder aus der örtlichen Keramik übernommen wurden.

Die topfförmigen Gefässe. Zu dieser Kategorie rechnen wir die fünf kleinen, doppelkegelstumpfförmigen Gefässe (Taf. VII, 1; VIII, 1, 4; XI, 2—3) und das kugelig gewölbte Gefäss (birnenförmig, Taf. V, 8), die in Blaj gefunden wurden. Topfförmige Gefässe kommen auch in den skythischen Gräberfeldern von Cipău[154], Ciumbrud[155], Simeria[156], Tîrgu Mureş[157], Teiuş[158] u.a. vor. Mit Ausnahme der Exemplare aus den Skythengräbern sind derartige Gefässe

---

[144] Al. Vulpe, *a.a.O.*, S. 39, Taf. I; I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 50—52.

[145] Siehe z.B. A.A. Iessen, B.B. Piotrovskij, *a.a.O.*, Taf. VIII; N. V. Anfimov, in *SA*, XI, 1949, S. 247, Abb. 4, 3; E. B. Iakovenko, in *Arheologija-Kiev*, XXI, 1968, S. 180, Abb. 5, 1; I. I. Leapuškin, *a.a.O.*, S. 27, Abb. 3, 2, S. 31, Abb. 4, 6; V. A. Ilinskaja, Скифы днепровского ...., S. 168; V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 85, Abb. 9, 1—4 usw.

[145a] A. Zrínyi, in *Studii şi Materiale*, I, Tîrgu Mureş, 1965, S. 37, Taf. XIV, Abb. 36.

[146] D. Berciu, E. Comşa, *a.a.O.*, S. 553, Abb. 92.

[147] K. Horedt, I. Berciu, Al. Popa, in *Materiale*, VIII, 1962, S. 353—358, Abb. 6, 10. Siehe auch I. Mitrofan, in *ActaMN*, IV, 1967, S. 431—437.

[148] K. Horedt, in *SCIV*, XV, 2, 1964, S. 192, Abb. 7, 1—4, 10.

[149] Ausgrabungen I. Winkler. Material im Museum von Aiud.

[150] Al. Vulpe, *ebda*, Taf. I, 3, 13, usw.

[151] I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 57—58, Abb. 17 und Taf. XII. Für die Gefässe desselben Typs von Ferigile (mit einem oder zwei Henkeln), siehe Al. Vulpe, *a.a.O.*, Taf. IX.

[152] N. Vlassa, *a.a.O.*, S. 25, Abb. 5, 10, 13, 14.

[153] A.A. Iessen, B. B. Piotrovskij, *a.a.O.*, Taf. X—XI; E. V. Mahno, in *Arheologija-Kiev*, VIII, 1953, S. 125, Abb. 2, 2, (Malye Budki, Psöl).

[154] N. Vlassa, *a.a.O.*, S. 22, Abb. 3, 6, 8, S. 27, Abb. 6, II, 1.

[155] Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, II, 1965, S. 97, Abb. 14, 1.

[156] M. Roska, *a.a.O.*, S. 237, Abb. 4.

[157] I. Kovács, *a.a.O.*, S. 265, Abb. 32, 2, S. 267, Abb. 34, 4.

[158] K. Horedt, in *Materiale*, I, S. 805, Abb. 12, 7.

https://biblioteca-digitala.ro

vorläufig im HaD Siebenbürgens nur aus einer beschränkten Zahl von Funden bekannt[159]. Nördlich des Schwarzen Meeres hingegen werden die topfförmigen Gefässe (einige von ihnen gleich denen aus den siebenbürgischen Skythengräbern), genau wie die Schüsseln, als eine für die Skythen charakteristische Form betrachtet und sind in allen Kurgan-Gruppen noch aus der archaischen Skythenzeit weit verbreitet[160]. Es scheint also, dass die topfförmigen Gefässe aus den Skythengräbern Siebenbürgens nicht mit der einheimischen Keramik in Verbindung gebracht werden müssen, da sie schon seit der Vorzeit (und damals vor allem) eine traditionelle und weitverbreitete Kategorie bei den Skythen des nördlichen Schwarzmeergebiets darstellen; dort finden sie auch ihre nächsten Entsprechungen.

Die Schalen mit hochgezogenem Henkel stellen eine in der Tonware des HaD häufig vorkommende Kategorie dar[161]. In den skythischen Gräbern Siebenbürgens unterscheiden wir zwei Abarten: die erste umfasst die kegelstumpfförmigen Schalen, die zweite solche mit gerundetem Körper und kurzem Hals (Taf. X, 3). Die zweite Abart wird in der Skythengruppe Siebenbürgens selten angetroffen, ist aber in den Gräberfeldern nördlich des Schwarzen Meeres weit verbreitet[162]. Für die erste Abart hingegen, die mit kegelstumpfförmigem Körper, ist die Lage umgekehrt: sie erscheint häufig in den Skythengräbern Siebenbürgens, aber nur ganz vereinzelt in denen vom Norden des Schwarzen Meeres [163]. Dort ist sie zwar nicht eine völlig unbekannte Form, doch scheint es, dass ihre grosse Verbreitung in den Skythengräbern Siebenbürgens der örtlichen Überlieferung zuzuschreiben ist, unter derem Einfluss die siebenbürgische Skythengruppe diese Form übernahm[164].

Aus obigen Beobachtungen wäre demnach zu folgern: doppelkegelstumpfförmige Gefässe, einschliesslich der Abart mit den spitzzulaufenden Fortsätzen, finden sich sowohl nördlich des Schwarzen Meeres, als auch in Siebenbürgen. Dennoch scheint es, dass diese Abart aus den Skythengräbern Siebenbürgens eher als eine bodenständige Form betrachtet werden muss, die von den Shythen aus der örtlichen Hallstattkeramik übernommen wurde. Unter bodenständigen Einflüssen übernommene Formen sind, wie es scheint, auch die Schüsseln mit eingezogenem Rand und schrägen Riefen auf seiner Aussenseite sowie die kegelstumpfförmigen Schalen mit hochgezogenem Henkel. Hingegen sind die Henkelgefässe und besonders die topfförmigen Gefässe, beides Typen mit einer Reihe von weitverbreiteten Abarten im Norden des Schwarzen Meeres, traditionelle skythische Formen, die von der siebenbürgischen Skythengruppe mitgebracht und beibehalten wurden. Das Problem der Keramik ist vielseitig und

---

[159] I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 58—59, Abb. 19, Taf. XIII.

[160] P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 101; V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 166 (nach dem Verfasser findet man die Schüsseln und topfförmigen Gefässe in fast allen Kurganen); V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 167—169, Taf. LX, LXII; E.F. Pokrovskaja, in *Arheologija-Kiev*, XVIII, 1965, S. 142, Abb. 2, 9, 22; G. T. Kovpanenko, in *Arheologija-Kiev*, XIII, 1961, S. 74, Abb. 3, 6, S. 77, Abb. 5, 7; ders. Племена скіфського часу на Ворсклі, Kiev, 1967, S. 104, Abb. 49, 1—3.

[161] Betrachtungen über Ursprung und Verbreitung der späthallstattzeitlichen Schalen mit hochgezogenem Henkel bei Al. Vulpe, *a.a.O.*, S. 47, Taf. IV, VI; Şt. Ferenczi, in *ActaMN*, IV, 1967, S. 23—25; I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 43—48, Abb. 5, Taf. VIII.

[162] G. T. Kovpanenko, *a.a.O.*, S. 74, Abb. 3, 12; V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 71, 166, Taf. XLV, 2, XLVI, 6, LVII, 4, 5, 8; dies., in *Arheologija-Kiev*, XXI, 1968, S. 156, Abb. 6, 1; I. I. Leapuškin, *a.a.O.*, S. 32, Abb. 4, 7 usw.

[163] Für Beispiele dieser Abart, siehe A.I. Terenojkin, in *SA*, XXIV, 1955, S. 16, Abb. 4, 12; E. A. Petrovskaja, in *Arheologija-Kiev*, XXI, 1968, S. 170, Abb. 6, 1.

[164] Vgl. I. H. Crişan, *ebda.*

https://biblioteca-digitala.ro

vorläufig können nicht alle seine Aspekte erfasst und zufriedenstellend geklärt werden. Gewiss ist der Einfluss der bodenständigen Hallstattkultur auf die Tonware der skythischen Gräber in Siebenbürgen stark, besonders auf gewisse Formen; diese offenkundige Tatsache kann nicht geleugnet werden. Neben diesen örtlichen Merkmalen, die vom bodenständigen Hallstatt ausgehen, behält die skythische Tonware Siebenbürgens doch einige Züge und Formen, die sie — in mancher Hinsicht recht eng — auch mit der skythischen Keramik von nördlichen Schwarzmeergebiet verbindet.

Chronologie

Die Datierung der siebenbürgischen Skythengruppe steht in engem Zusammenhang — ja in Abhängigkeit — von den für die verschiedenen Kategorien von Beigaben festgesetzten chronologischen Grenzen, wie auch von der Datierung der skythischen Nekropolen vom Norden des Schwarzen Meeres in ihrer Gesamtheit. Natürlich liefern auch die mit der Skythengruppe Siebenbürgens zeitgleichen autochthonen Funde, oder solche, die ihnen vorangehen oder die etwa mit Ankunft dieser Gruppe enden, einige Vergleichsmöglichkeiten. Für die erste Fundkategorie denken wir vor allem an die Gräberfelder von Bîrseşti und Ferigile. Für die zweite sollen einige befestigte Siedlungen in Siebenbürgen genannt werden, z.B. die von Şeica Mică (auf die wir uns bei Besprechung einiger Gefässarten bezogen), Şona, vielleicht auch Teleac u.a. Es lässt sich schwer sagen, in welchem Masse die Wiederaufnahme der Forschungen in einigen befestigten Ansiedlungen des HaC (oder älteren, die in HaC fortdauern) zu einer genaueren Bestimmung des Zeitpunkts (in der absoluten Chronologie), an dem sie zu bestehen aufhören, führen würde. Wahrscheinlich aber würden ausgedehntere Forschungen die Trennung der späten Gruppe hallstattzeitlicher Befestigungen ermöglichen und gleichzeitig bestimmen, in welchem Masse das Ende einiger von ihnen mit dem Auftreten des skythischen Phänomens in Siebenbürgen in Zusammenhang gebracht werden muss. Gewiss hat die Ankunft der Skythen in Siebenbürgen nicht eine massive Umsiedlung der Bevölkerung und damit eine Zerstörung der vorgefundenen bodenständigen Kultur zur Folge. Doch muss man den kriegerischen Geist dieses iranischen Volksstammes in Betracht ziehen, der besonders aus den Kriegszügen im Nahen Osten ersichtlich wird (siehe z.B. Herodot I, 103—106 und IV, 64, 66 usw.). Bei dieser Sachlage kann man schwerlich annehmen, das Eindringen der Skythen in Siebenbürgen sei auf ausschliesslich friedliche Weise erfolgt. Bezeichnend in diesem Sinne ist die Schlussfolgerung der polnischen Forscherin Maria Chmielewska in Fragen des Endes einiger befestigter Lausitzer Siedlungen in Polen (Strjegom, Nemcea, Sobutka, Kamenec u.a.). Von der Feststellung ausgehend, dass man skythische Pfeile nur in der Brandschichte findet, mit der diese Festungen enden, und dass sie nie zusammen mit Pfeilen oder anderen Gegenständen der Lausitzkultur auftreten, bringt die Verfasserin den Brand, bzw. das gewaltsame Ende dieser Burgen mit

https://biblioteca-digitala.ro

den Einfällen der Skythen in dieses Gebiet in Zusammenhang. Gleichzeitig behauptet sie, dass die Theorie der friedlichen Beziehungen zwischen den Skythen und den Trägern der Lausitzkultur sich — zumindest in den genannten Fällen — nicht bestätigt[165].

Bei Erörterung der Chronologie der befestigten Hallstattsiedlung von Şeica Mică (Bez. Sibiu) stellt Prof. K. Horedt fest, dass einige Elemente (die Schüssel mit eingezogenem Rand, die doppelkegelstumpfförmige Schale mit hochgezogenem Henkel) ihr Bestehen bis zum Ende des HaC anzeigen. Den zufällig im Gebiet der Siedlung gefundenen skythischen Pfeil betrachtet er zwar nicht als vollgültigen Beweis für die Dauer der Siedlung bis in die Skythenzeit, schliesst aber dennoch die Möglichkeit nicht aus, dass er „ein Anzeichen dafür ist, dass die zwei Komplexe sich noch in irgendeiner Form berühren"[166]. Gewiss hat der Pfeil von Şeica Mică eine beschränkte Beweiskraft. Wenn man aber die Feststellungen in den erwähnten Lausitzer Burgen in Betracht zieht, erhält die Möglichkeit des Fortbestehens der Burg von Şeica Mică (oder anderer) bis zum Eintreffen der Skythen oder ihr Aufhören bei deren Erscheinen hypothetisch eine neue Stütze.

Bei Untersuchung der Verbreitung der Bronzehorte zu Ende der Bronze- und während der Hallstattzeit, stellt M. Rusu fest, dass derartige Horte, die in Siebenbürgen im Laufe der vorangehenden Hallstattperioden häufig sind, am Ende des *HaC* und zu Beginn des *HaD* plötzlich aufhören, aber noch eine Zeitlang im *HaD* im Gebiet Ungarns und der Slowakei fortbestehen. Nach Meinung des Forschers aus Cluj ist der Hauptgrund für dieses Phänomen das Eindringen der Skythen nach Siebenbürgen zu Anfang des 6. Jhs. v.u.Z.[167].

Zweifellos kann nur ein gewaltsames Eindringen der Skythengruppe, Trägerin einer fortgeschrittenen Eisenmetallurgie, zu Anfang des 6. Jhs. v.u.Z., zur Genüge das Ende dieser Horte, bzw. das Aufgeben der noch im *HaC* (7. Jh.v.u.Z.) in vollem Masse bestehenden Bronzemetallurgie und den fast vollständigen Übergang zur Eisenmetallurgie, die plötzlich am Anfang des 6. Jhs. v.u.Z.[108] in Siebenbürgen vorherrschend wird, erklären. Es ist einleuchtend, dass demnach das Ende der Bronzehorte nicht vom Ende der befestigten Siedlungen des siebenbürgischen *HaC* getrennt werden kann. Diese beiden Phänomene erscheinen — im Gegenteil — eng verknüpft und können nicht nur oder hauptsächlich, durch

---

[165] Maria Chmielewska, in *WiadArch*, XXIII, 1, Warszawa, 1956, S. 89—90 (russische Zusammenfassung).

[166] K. Horedt, in *SCIV*, XV, 2, 1964, S. 194.

[167] M. Rusu, in *Dacia*, NS, VII, 1963, S. 204, Anm. 72; siehe auch I. H. Crişan, *Ceramica daco-getică*, S. 28, Anm. 61.

[168] Das Eisen ist in Siebenbürgen schon seit dem Frühhallstatt bekannt, aber sein Gebrauch bleibt sporadisch bis Ende des HaC. Siehe K. Horedt, in *Dacia*, NS, VIII, 1964, S. 119—133; vgl. auch D. Berciu, in *SCIV*, XIV, 2, 1963, S. 395—403. Demnach ist das Eisen in Siebenbürgen schon seit der frühen Hallstattzeit bekannt, aber seine Verallgemeinerung, die geläufige und tatsächliche Verwendung für Waffen und Gegenstände des allgemeinen Gebrauchs, finden wir erstmalig in den Skythengräbern.

https://biblioteca-digitala.ro

innere Gründe erklärt werden, sondern in erster Linie durch einen äusseren Vorgang, der zeitlich mit dem Eindringen der Skythen zusammenfällt. Beide Phänomene sprechen also für das tatsächliche Eindringen der Skythen nach Siebenbürgen und bezeichnen damit auch die Gleichzeitigkeit, den Zusammenhang und die frühe Zeitsetzung, zu Beginn des *HaD* (Anfang des 6. Jhs. v.u.Z.), all dieser Ereignisse.

Bei Beschreibung des Grabritus und der Kategorien von Beigaben in der Nekropole von Blaj, sowie der Entsprechungen vom Norden des Schwarzen Meeres, ergab sich mit genügender Deutlichkeit der archaische Charakter des skythischen Gräberfeldes von Blaj. Da die meisten chronologischen Aspekte bereits beleuchtet wurden, folgt hier ihre Zusammenfassung, wobei nur die wichtigeren Fragen hervorgehoben werden.

Die Entsprechungen vom nördlichen Schwarzmeergebiet zeigen, dass die Gräber mit einfachen Gruben und ärmlichen Beigaben, wie die von Siebenbürgen, besonders für die frühen Skythengruppen bezeichnend sind, die schon zu Ende des 7. oder Anfang des 6 Jhs. v.u.Z. bestehen, wie die Gruppen Teasmin, Kanevka, Vorskla, oder vom Norden des Kaukasus (s. Anm. 15—18). In diesen frühen Gruppen finden sich auch die meisten, in den skythischen Nekropolen nördlich des Schwarzen Meeres bekannten Skelette mit angezogenen Beinen (Anm. 29—30).

Von den sechs Skeletten aus Blaj, über deren Lage kein Zweifel besteht, sind drei mit angezogenen Beinen (Nr. 3 von 1938 und Nr. 1, 4 von 1968). Da die Lage der Skelette in den zerstörten Gräbern unbekannt ist, hat die Proportion natürlich nur relativen Wert. Dennoch sprechen die drei Skelette mit angezogenen Beinen für eine frühe Zeitsetzung der drei Gräber und des Gräberfeldes im allgemeinen.

In Blaj und in der siebenbürgischen Gruppe überhaupt fehlen bis nun Gräber, die auf Ritualmord hindeuten. Ebenso fehlen — vielleicht mit einer einzigen Ausnahme[169] — die Gräber mit einem oder mehreren Pferden. Dieser Umstand — manchmal als Beweis gegen die skythische Herkunft der Skelettgräber im späten Hallstatt Siebenbürgens angeführt — bildet in Wirklichkeit ein neues Argument für die frühe Zeitsetzung der Skythengruppe Siebenbürgens; der Ritualmord und das Pferdebegräbnis sind Elemente eines erst im 6. Jh. v.u.Z. auftretenden Rituals, das aber nur für reiche Häuptlingsgräber in der mittleren und späten Epoche charakteristisch ist; derartige Bräuche sind in Nekropolen aus der frühen Skythenzeit[170] überaus selten. Hingegen findet man den Brauch der symbolischen Vertretung des Pferdes durch Teile des Zaumzeugs, der in den

[169] Ein Pferdebegräbnis in Siebenbürgen könnte das 1908 in Cipău entdeckte sein. Es ergibt sich aber nicht mit Bestimmtheit, ob ein ganzes oder nur der Teil eines Pferdeskeletts gefunden wurde. Siehe K. Darnay in *ArchÉrt*, XXIX, 1909, S. 165.

[170] Siehe P. D. Liberov, *a.a.O.*, S. 97—98, 103, ders. in *VSSA*, Moskva, 1952, (1954), S. 146; I. I. Leapuškin, *a.a.O.*, S. 21; V. A. Ilinskaja, Скифы днепровского..., S. 187; V. G. Petrenko, *a.a.O.*, S. 72, 88.

https://biblioteca-digitala.ro

skythischen Kriegergräbern vom Norden des Schwarzen Meeres häufig ist[171], auch in Siebenbürgen, z.B. in Cristeşti[172], Băiţa usw.

Für eine frühe Ansetzung spricht auch die Häufigkeit der für die archaische Skythenzeit charakteristischen Beigabenarten, wie die Schläfenringe mit kegelförmigen Enden, die Kaolinperlen u.a., sowie die Schüsseln mit schrägen Riefen an der Aussenseite des Randes und das doppelkegelstumpfförmige Gefäss mit spitzzulaufenden Fortsätzen, die Analogien in den Funden aus den befestigten Siedlungen und Burgen des siebenbürgischen *HaC* haben. Das Fehlen von Fundstücken griechischer Machart von vor der Mitte des 6. Jhs. v.u.Z., die sich andererseits in den Skythengräbern nördlich des Schwarzen Meeres vorfinden, kann ebenfalls ein Hinweis für die frühe Datierung der Anfänge der Skythengruppe Siebenbürgens sein. Die Goldplättchen aus Grab Nr. 7 aber können nicht vor Mitte des 6 Jhs. v.u.Z. angesetzt werden. Mit Berücksichtigung all dieser Elemente kann eine Skizze der horizontal-stratigraphischen Verteilung in der Nekropole von Blaj — nach Gräbern — versucht werden. Die frühesten scheinen die Gräber 1—2—3 zu sein. Für eine frühe Datierung des Grabes Nr. 1 spricht besonders die Stellung des Skeletts (mit angezogenen Knien) und die Schüssel mit eingezogenem Rand und schrägen Riefen an seiner Aussenseite, ein Typ, der auch in Grab Nr. 3 erscheint, sowie für Grab Nr. 2 das kegelstumpfförmige Gefäss mit spitzzulaufenden Fortsätzen. Hingegen scheint Grab Nr. 7 um etwa ein halbes Jahrhundert später zu sein. Alle hier erörterten Elemente und Aspekte sprechen nach dem heutigen Stand der Wissenschaft für die Ansetzung des Gräberfeldes von Blaj und anderer siebenbürgischer Nekropolen in die archaische Skythenepoche. Dadurch wird gleichzeitig das Eindringen der siebenbürgischen skythischen „Enklave", wie V. Pârvan sie so anschaulich nannte, an den Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. datiert. Hier ist nicht der Platz, die Chronologie anderer Arten von Beigaben aus den Skythengräbern Siebenbürgens zu besprechen. Es soll nur erwähnt werden, dass auch die Pfeiltypen und Akinakes, die in den meisten Gräbern skythischer Krieger in Siebenbürgen gefunden wurden, auf eine frühe Datierung in die archaische Skythenzeit hindeuten. Es gibt aber in Siebenbürgen auch Gräber mit späteren Pfeilspitzen- und Lanzentypen, die zu Ende des 6. oder Anfang des 5. Jhs. v.u.Z. erscheinen[173]. Nach der Mitte des 6. Jhs. v.u.Z. datieren auch die Spiegel vom skythisch-griechischen Typ[174]. Wir verfügen also auch jetzt über einige Kriterien, die eine Auseinanderhaltung, eine relative chronologische Staffelung der Skythengräber in Siebenbürgen gestatten. Gewiss können künftige Forschungen neue, genauere Einzelheiten in

[171] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 86, 187; B. A. Šramko, *a.a.O.*, S. 170; A. I. Terenojkin, in *KS*, XLVII, 1952, S. 7; D.B. Šelov, Античный мир в северном Причерноморе, Moskova, 1956, S. 26.

[172] I. H. Crişan, in *ActaMN*, II, 1965, S. 60, Abb. 12, 1—4.

[173] V. Vasiliev, în *ActaMN*, III, 1966, S. 415 ff.

[174] Die Erörterung der Chronologie der Spiegel, sowie Literaturnachweis bei V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 67 ff. Siehe auch M. Párducz, in *Światowit*, XXIII, Warszawa, 1960, S. 525 ff.

https://biblioteca-digitala.ro

Fragen der Chronologie bringen, doch bilden die heute bekannten Kriterien — trotz fortbestehender Ungenauigkeiten — nützliche Ausgangspunkte. Die horizontale Chronologie für die skythischen Gräberfelder in Siebenbürgen muss aber sehr sorgfältig aufgestellt werden und nur dort, wo mehrere, genau überprüfte Elemente zusammenfallen, da nämlich einige Arten von Beigaben — obzwar sie in der archaischen Skythenzeit erscheinen und für sie kennzeichnend sind — in Siebenbürgen während der ganzen Dauer dieser Gruppe fortbestehen können; den hauptsächlichen Grund dafür stellt — wie schon lange beobachtet wurde — ihre verhältnismässige Abgesondertheit von der skythischen und griechischen Welt nördlich des Schwarzen Meeres dar, besonders in den ersten Jahrzehnten nach der Niederlassung in Siebenbürgen. Heute erscheint es demnach schwieriger, festzustellen, wie lange sich die Skythengruppe in Siebenbürgen als ethnisch-kulturelle Einheit erhielt, als den Zeitpunkt ihrer Ankunft zu bestimmen, der — nach den heutigen Kenntnissen — an den Beginn des 6. Jhs. anzusetzen ist.

Allgemein-historische Überlegungen

Wie man sah, hatte jede Einzelheit des Rituals sowie der Grabritus im ganzen und alle Arten von Beigaben aus den Gräbern von Blaj genaue Entsprechungen im nördlichen Schwarzmeergebiet. Mit Ausnahme der erwähnten Keramikformen, die aus dem einheimischen Kreise übernommen waren, fügen sich die Skythengräber aus Blaj und aus Siebenbürgen im allgemeinen genau in die Welt und Kultur der Skythen nördlich des Schwarzen Meeres ein und unterscheiden sich gleichzeitig vollkommen von der bodenständigen zeitgleichen Umwelt im Gebiet Siebenbürgens und Rumäniens. Diese Gruppe, die wir am Ende der Hallstattzeit in Mittelsiebenbürgen vorfinden, kommt — fertig gebildet und geschlossen — vom Norden des Schwarzen Meeres, ohne Vorgänger im *HaC* Siebenbürgens. In welchem Masse diese Skythengruppe auch nichtskythische (vielleicht sogar thrakische oder thrakisch-getische) [175] aber von skythischer Kultur „durchtränkte" Volksteile vom Norden des Schwarzen Meeres mitzieht, ist eine Frage, die vorläufig das Stadium der Mutmassungen nicht überschreitet, weshalb sie bloss erwähnt wird. Eine Tatsache ist aber unbestreitbar: ethnisch einheitlich oder nicht, stellt sich die nach Siebenbürgen eingedrungene skythische Gruppe oder Enklave archäologisch als ein *einheitliches Ganzes* dar und reiht sich vollkommen in den allgemeinen Rahmen der archaischen Skythengruppen vom Norden des Schwarzen

[175] Über die thrakischen Elemente nördlich des Schwarzen Meeres, z. B. Calipiden = Karpen usw., siehe V. Pârvan, *Getica*, S. 41—42, 239, 282—3, mit älterem Literaturnachweis; I. I. Russu, in *SCIV*, IX, 2, 1958, S. 303—335; über Fundmaterial (insbesondere Keramik) vom nördlichen Schwarzmeergebiet, das für thrakisch gehalten wird, siehe Древние фракийцы в северном Причерноморе, Moskva, 1969, unter Redaktion von T. D. Zlatkovskaja, A. I. Meljukova.

https://biblioteca-digitala.ro

Meeres ein, wo alle in den Skythengräbern Siebenbürgens erfassten charakteristischen Elemente und Aspekte ihre Entsprechungen finden.

Die verhältnismässige Ärmlichkeit des Inventars einiger Gräber, der archaische Charakter der Mehrzahl der Funde, die sehr kleine Zahl von Hügelgräbern, das Fehlen von griechischem, vor der Mitte des 6. Jhs. v.u.Z. datierbarem Fundmaterial, einheimische Keramikformen geben der siebenbürgischen Gruppe eine gewisse Eigenart, *ohne aber die skythische sWesensart im geringsten zu verändern*. Diese eigentümliche Färbung erklärt ich aus der frühzeitigen Lostrennung und verhältnismässigen Isolierung von der skythischen und griechischen Welt nördlich des Schwarzen Meeres, bzw. durch die gesonderte Entwicklung in Berührung mit einer andersgearteten (oder grösstenteils andersgearteten) bodenständigen Umwelt, als diejenige, in der sich die skythische Kultur nördlich des Schwarzen Meeres entwickelte. Natürlich sind die Unterschiede zwischen den siebenbürgischen Skythengräbern und denen (besonders den reichen) der mittleren oder späten Skythenzeit vom nördlichen Schwarzmeergebiet grösser, nicht aber wesentlich. Derselbe Unterschied lässt sich auch nördlich des Schwarzen Meeres zwischen den gewöhnlichen Gräbern der archaischen Zeit und denen der mittleren oder späten Epoche feststellen. Deshalb müssen zum Vergleich nur die archaischen Gruppen, also die chronologisch nahen Funde vom Norden des Schwarzen Meeres, nicht aber die Denkmäler der mittleren oder späten Epoche herangezogen werden.

Bei Darstellung der Entsprechungen ergaben sich genug deutlich die engen Beziehungen für Ritus sowie Typologie der Grabbeigaben mit den archaischen Skythengruppen Teasmin, Kanevka, Vorskla oder mit den frühen Gräbern der Gruppen Sula — Donetz und vom Gebiet nördlich des Kaukasus (Isti-su).

Bei Erörterung der Chronologie, bzw. des Datums der Bildung der Skythengruppe vom Flusse Sula setzt V.A. Ilinskaja die ältesten Gräber dieser Gruppe in die erste Hälfte des 6. Jhs. v.u.Z. an[176]. Gleichzeitig stellt die Verfasserin fest, dass massive Eindringen der skythischen Bevölkerung, bzw. ihrer Kultur in dieses Gebiet sei unvermittelt zu einem Zeitpunkt geschehen, der ungefähr mit der Rückkehr der Sykthen nach der Invasion in Vorderasien[177] übereinstimmt, d.h. zu Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. Ende des 7. und Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. bildet sich links des Dnieper die Gruppe vom Flusse Vorskla, die sich scheinbar von der älteren Skythengruppe vom Flusse Teasmin (rechts vom mittleren Dnieper)[178] loslöste. Höchstwahrscheinlich ist diese teilweise Neuordnung oder Verschiebung ein Vorspiel, eine erste Welle der Bewegungen, die in diesem Gebiet durch die Rückkehr der Skythen aus Vorderasien und die Bildung der Sula—Donetzgruppe entstanden.

Es scheint also, dass die Rückkehr der Skythengruppe aus Vorderasien am Ende des 7. und Anfang des 6 Jhs. eine Schockwirkung selbst auf

[176] *A.a.O.*, S. 80.
[177] V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 174 ff.
[178] Vgl. V. A. Ilinskaja, *a.a.O.*, S. 184.

https://biblioteca-digitala.ro

die skythischen Stämme und die von ihnen beeinflusste Bevölkerung nördlich des Schwarzen Meeres[179] ausübte und eine Kette von Störungen und demographischen Bewegungen hervorrief, wodurch sich die von den verschiedenen Skythenstämmen besetzten Gebiete erweiterten und neue Gruppen entstanden[180]. Da die Skythengruppe in Siebenbürgen zu Beginn des 6. Jhs. v.u.Z. ankam, zu einem Zeitpunkt also, der ungefähr den oberwähnten Ereignissen entspricht und wenn man die engen Beziehungen der siebenbürgischen Gruppe mit den archaischen Gruppen Teasmin und Vorskla berücksichtigt, kann man, unserer Meinung nach, mit genügender Berechtigung annehmen, dass gleichzeitig mit der Loslösung der Vorsklagruppe aus dem Teasmin (?) — Gebiet auch die Wanderung einer anderen, aus dem gleichen Gebiet losgelösten Gruppe nach Westen stattfinden konnte, die am Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. in Siebenbürgen ankam.

Natürlich müsste die hier ausgesprochene Idee durch neue Argumente unterstützt werden, so wie sie auch durch künftige Forschungen widerlegt werden kann. Aus der heute vorliegenden (lückenhaften und unvollständigen) Dokumentation sehen wir aber vorläufig kein anderes Gebiet, aus dem die Skythengruppe Siebenbürgens kommen konnte[181].

Schliesslich sollen noch flüchtig zwei Aspekte berührt werden: der mögliche skythisch-iranische Ursprung der siebenbürgischen Gruppe und der sogenannte *kulturelle Einfluss*, mit dem einige Historiker die skythische Kultur im Karpatenraum, einschliesslich Siebenbürgens, ohne tatsächliche Anwesenheit einer skythischen oder skythisch beeinflussten, aus dem Osten kommenden Bevölkerung erklären wollen. Wenn die Verbindungen zu den Teasmin- und Vorsklagebieten, also in die Waldsteppe führen, kann man in diesem Fall die auch nur teilweise skythische Herkunft der nach Siebenbürgen eingedrungenen Gruppe zugeben? Mit anderen Worten, bietet die Beziehung zum Waldsteppengebiet eine Gewähr für den skythischen Volkscharakter der siebenbürgischen Gruppe? Das Problem der räumlichen Verteilung der skythischen oder von den Skythen beeinflussten Völkerschaften bildete den Gegenstand vieler Studien. Da diese Tatsache wohlbekannt ist, scheint hier jede Bezugnahme darauf überflüssig. Es soll bloss erwähnt werden, dass die Idee einer tatsächlichen Anwesenheit in der Waldsteppe in letzter Zeit immer mehr Boden gewinnt. Im ganzen Steppengebiet nördlich des Schwarzen Meeres sind nämlich nur etwa 40 Kurgane aus der archaischen Zeit (7. — 6. Jh.) bekannt, während die Mehrzahl der Kurgane in der Steppe ins 4. — 3. Jh. angesetzt wer-

[179] Das Echo der Kämpfe zwischen den aus Asien zurückgekehrten und den im Norden des Schwarzen Meeres verbliebenen Skythen bei Herodot, IV, 1, 3—4.

[180] Vgl. V. A. Ilinskaja, in *KS*, 70, 1957, S. 25.

[181] Eine gewissermassen verwandte Idee spricht Şt. Ferenczi aus. Ohne den möglichen Ursprung der siebenbürgischen Skythengruppe unmittelbar mit den archaischen Gruppen Teasmin, Vorskla in Verbindung zu bringen, stellt er fest, dass die meisten Beziehungen der siebenbürgischen Gruppe im allgemeinen nach dem weiteren Gebiet des mittleren Dnieper (nach Auffassung von Şt. Ferenczi die Kiev-Poltava Gegend) und im Norden des Kaukasus zusammenlaufen. Vgl. auch I. H. Crişan, *a.a.O.*, S. 25, der die nächsten Entsprechungen für die siebenbürgische Gruppe im Waldsteppengebiet überhaupt sieht.

https://biblioteca-digitala.ro

den[182]. Hingegen gibt es im Waldsteppengebiet aus der archaischen Skythenzeit Dutzende von Nekropolen mit vielen Hunderten Gräbern. Das entscheidende Argument für das Vorkommen einer skythischen Bevölkerung in der Waldsteppenzone ist aber die Hydronimie iranischer Herkunft, die gegen Norden bis zum Flusse Desna reicht und die ohne tatsächliche Anwesenheit einer iranisch sprechenden Bevölkerung in diesem Gebiet nicht zu erklären ist[183].

Das Problem des kulturellen Einflusses

Es wurde und wird aber von einigen Historikern behauptet, dass in Siebenbürgen das Fundmaterial skythischer Machart das Ergebnis eines kulturellen Einflusses wäre[184]. Die Idee ist in unserer Geschichtsschreibung nicht einmal neu und wurde schon von V. Pârvan aufgeworfen, aber in anderem Sinne und mit deutlicher Bezugnahme auf die Einzelfunde skythischer Faktur aus der walachischen Ebene, keinesfalls auf die Gräber in Siebenbürgen[185]. Wenn ein Akinakes, ein Pfeil, Spiegel oder andere Beigaben vereinzelt in einem Milieu auftreten, das sich in seinen anderen Aspekten als fremd erweist, dann handelt es sich natürlich um kulturellen Einfluss und nicht um einen tatsächlichen ethnischen Bestand. Wenn aber die skythischen Funde in kompakter Masse, in einem umgrenzten Gebiet, in Gräbern auftauchen, die durch die Eigenheiten des Ritus und Rituals dem bodenständigen Milieu fremd sind, aber bis in die kleinsten Einzelheiten — wie wir sahen — den archaischen Skythengräbern vom nördlichen Schwarzmeergebiet gleichen, dann kann nicht mehr von kulturellem Einfluss die Rede sein, sondern nur von tatsächlicher Anwesenheit[186]. Besonders der Grabritus und das Begräbnisritual, die gleich sind dem der Skythen vom Norden des Schwarzen Meeres, sowie die kleinen Beigaben (z.B. die Kaolinperlen, die Kaurimuscheln u.a.) die völlig charakteristisch für die Skythen aber der bodenständigen Umwelt fremd sind, entkräften die Theorie des kulturellen Einflusses, zu deren Stütze sogar eine „dynami-

[182] V. A. Ilinskaja, Скифы днепровского, S. 174 ff.

[183] V. V. Sedov, in *SA*, 4, 1965, S. 52 ff. Siehe die sehr aufschlussreiche Karte von Abb. 1, betreffend die Verbreitung der skythisch-iranischen Hydronimie im Norden des Schwarzen Meeres. Für die Hydronimie iranischen Ursprungs im Gebiete Rumäniens, siehe: V. Pârvan, in *ARMSI*, III, 1, 1923, S. 1 ff; C. Daicoviciu, *TransAnt*, S. 39, 40; ders. in *Steaua*, VII, 2, 1956, S. 111—114.

[184] A. I. Meljukova, in *SA*, XXII, 1955, S. 239 ff. D. Berciu, in *IstRom*, I, 1960, S. 157 ff. D. Popescu, in *SCIV*, 18, 2, 1967, S. 333 ff. Es muss betont werden, dass bei A. I. Meljukova die Fragestellung ganz allgemein ist und sich *besonders* auf die Einzelfunde in Mitteleuropa bezieht. Es scheint, dass die sowjetische Forscherin später auf diese Idee verzichtet hat. Siehe z. B. *KS*, 105, 1965, S. 33 ff, wo sie bei Erörterung der skythischen Funde vom Süden der Donau, diese mit einem frühen skythischen Eindringen in diese Gegend erklärt, u.zw. schon am Ende des 7. Jhs. v.u. Z., ein Zeitpunkt, der uns denn doch als zu früh erscheint.

[185] *Getica*, S. 41.

[186] Vgl. I. H. Crişan, *Ceramica daco-getică*, S. 23—24.

https://biblioteca-digitala.ro

sche Auffassung" bei Auslegung des Phänomens angerufen wurde[187]. Für unser Teil glauben wir aber den konkreten, materiellen, sachlich-historischen Beweisen mehr als einer Auffassung, sei sie auch dynamisch[188].

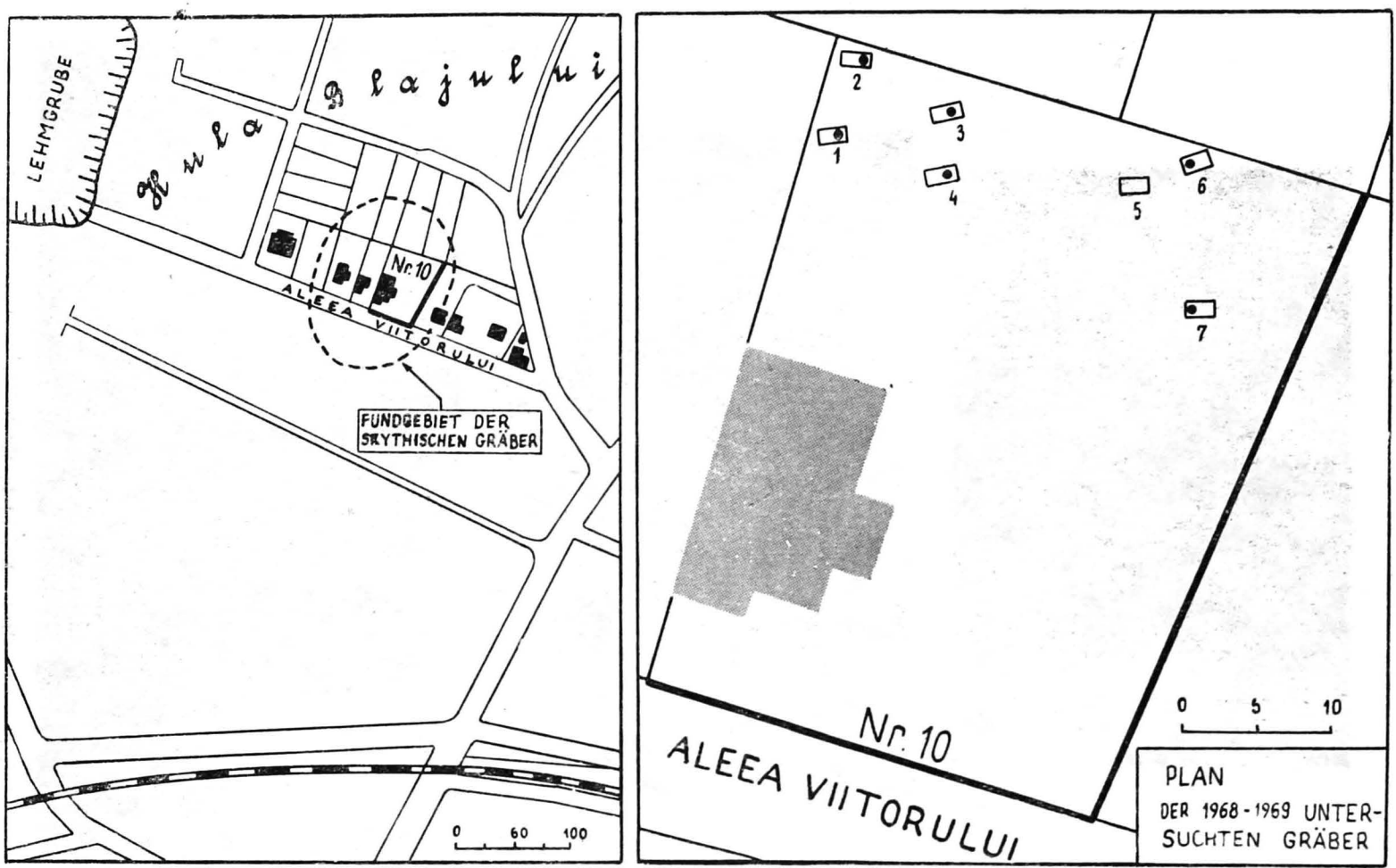
Heute muss offensichtlich das Erscheinen der skythischen Enklave in Siebenbürgen zu Anfang des 6. Jhs. v.u.Z. und nicht später angesetzt werden. Dies aber ist gerade der Zeitpunkt der massiven Verbreitung und Festsetzung der skythischen Gruppen und der skythischen Kultur im Norden des Schwarzen Meeres. Wenn die Dinge vom chronologischen Gesichtspunkt so stehen (und es scheint, dass nicht anders!), müsste man zugeben, dass der sogenannte kulturelle Einfluss, mit anderen Worten, die Übertragung bzw. die Übernahme des Ritus und der skythischen Sachkultur in ihrer Gesamtheit durch die einheimische Bevölkerung von Mittelsiebenbürgen plötzlich und schon zum Zeitpunkt der Festsetzung der Skythen und ihrer Kultur im Norden des Schwarzen Meeres erfolgen musste. Das erscheint aber unmöglich, denn ein kultureller Einfluss von solchem Ausmass, dass er die bodenständige Kultur tatsächlich und von Grund aus umformen sollte, setzt vorangehende enge Kontakte von Dauer voraus, die man aber *nicht feststellt* und die auch nicht die zu ihrem Entstehen nötige Zeit hatten.

Wenn man also auch die chronologischen Gegebenheiten berücksichtigt, erweist sich die Erklärung der skythischen Kultur in Siebenbürgen durch „kulturellen Einfluss" — wie von einigen Historikern und Archäologen behauptet wird — als unbegründet. Übrigens verhilft dieser Standpunkt keineswegs zur Klärung einiger Probleme der späten örtlichen Hallstattzeit, sondern erschwert sie vielmehr; wenn man nämlich der Idee des kulturellen Einflusses zustimmte, müsste man anstelle des Eindringens einer skythischen Gruppe nach Siebenbürgen, die dann später von der bodenständigen Bevölkerung und Kultur aufgesogen wurde, entweder einen *kulturellen Hiatus* in Siebenbürgen zugeben oder annehmen, die Einheimischen hätten ihre eigene, spezifische und traditionelle Kultur aufgegeben und dafür die fremde skythische (einschliesslich des Grabritus) angenommen und dies ohne tatsächliches Vorhandensein einer Bevölkerung skythischer Kultur in Siebenbürgen, was unvorstellbar und ohne jede wissenschaftliche Grundlage wäre.

VALENTIN VASILIEV

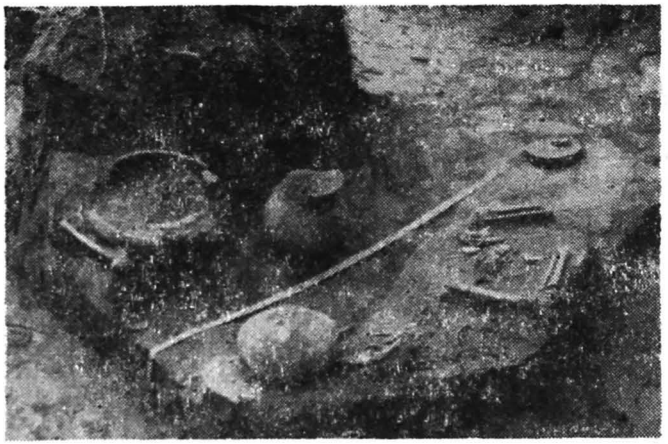
[187] D. Berciu, in *SCIV*, X, 1, 1959, S. 41.
[188] Vgl. auch I. I. Russu, in *Apulum*, VI, 1967, S. 139 und Anm. 35.

https://biblioteca-digitala.ro

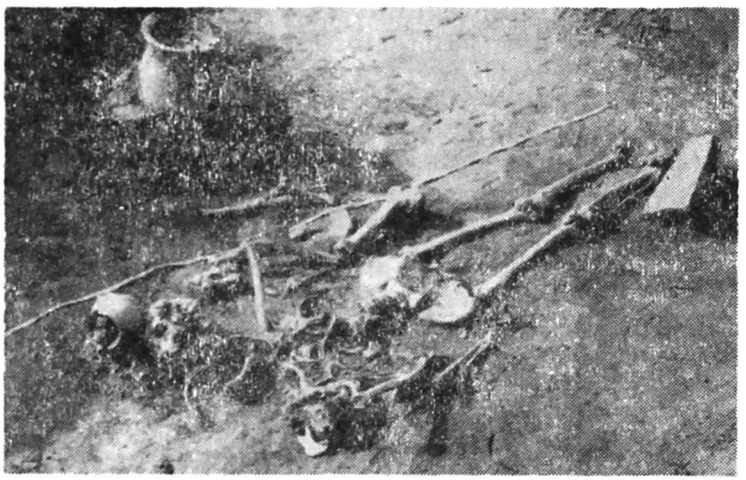


Taf. I — Situationsplan: a, Gebiet mit skythischen Funden von Hula Blajului; b, Teilansicht mit Lage der 1968—1969 in der Aleea Viitorului Nr. 10 entdeckten Gräber.

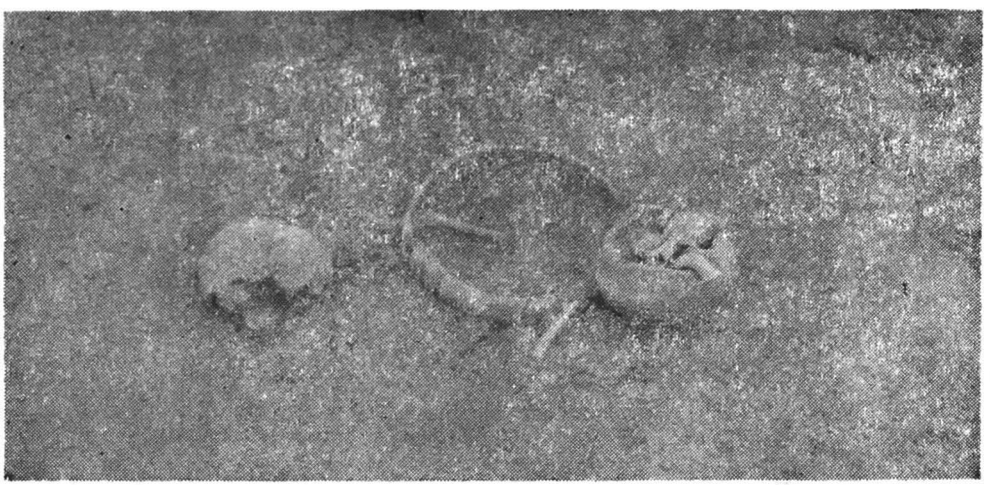
https://biblioteca-digitala.ro



a



b

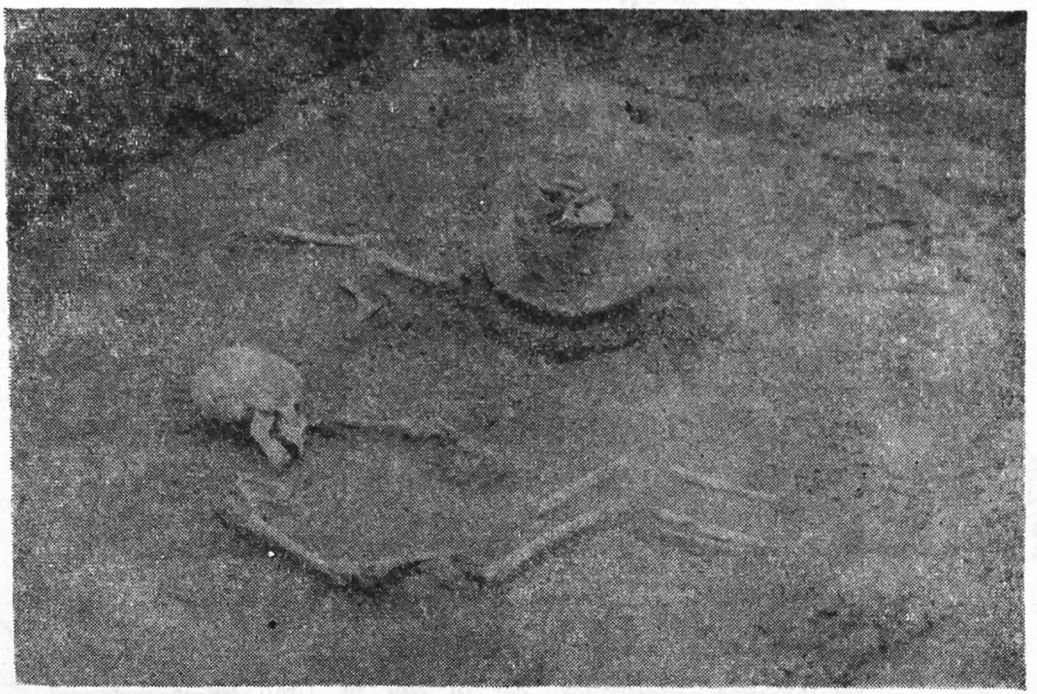


c

Taf. II — a, Grab Nr. 1; b, Grab Nr. 2; c, Grab Nr. 3.

https://biblioteca-digitala.ro

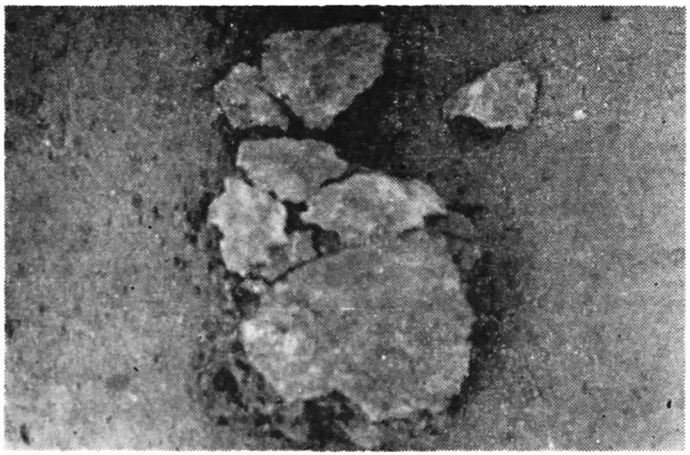
a



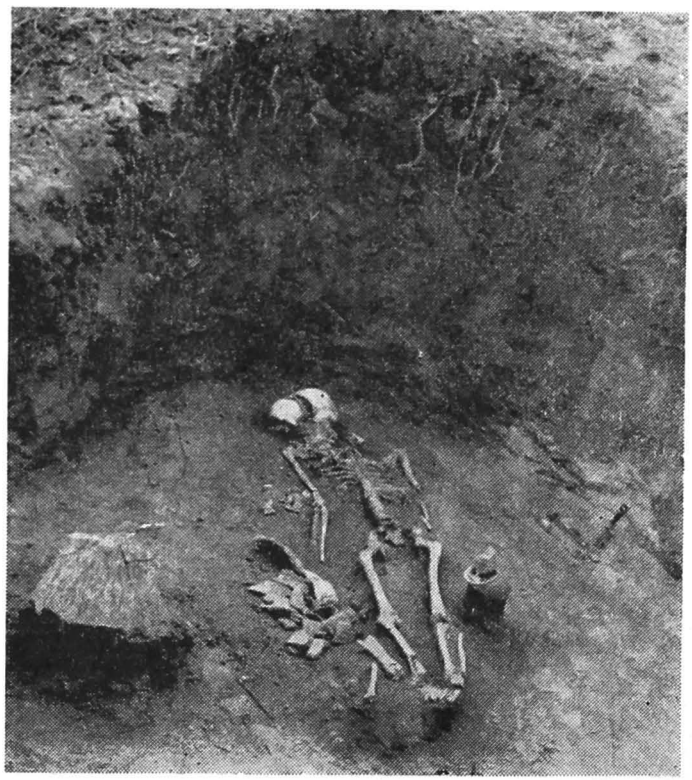
b

Taf. III — a, Gräber Nr. 3—4; b, Grab Nr. 4.

https://biblioteca-digitala.ro



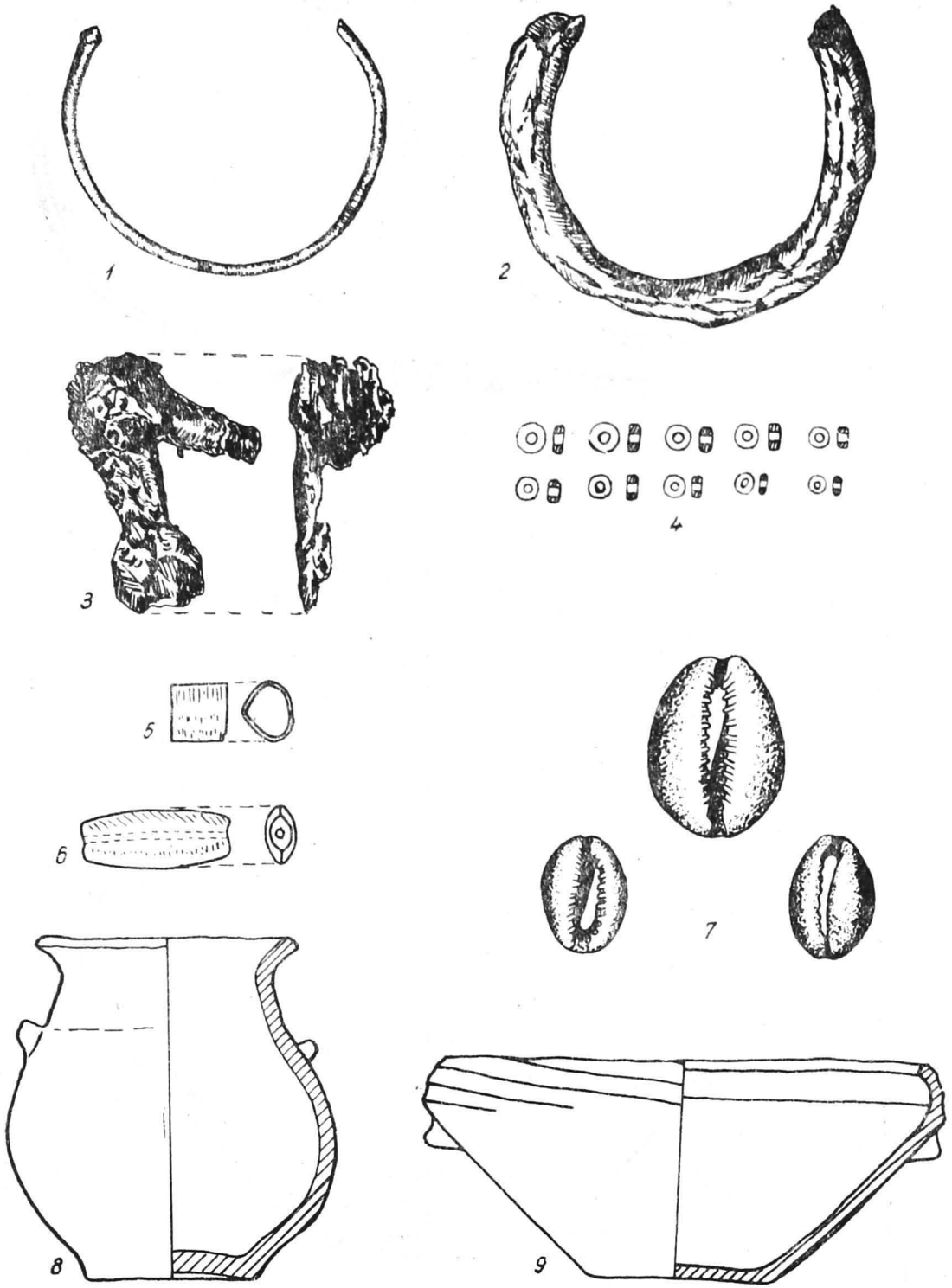
a



b

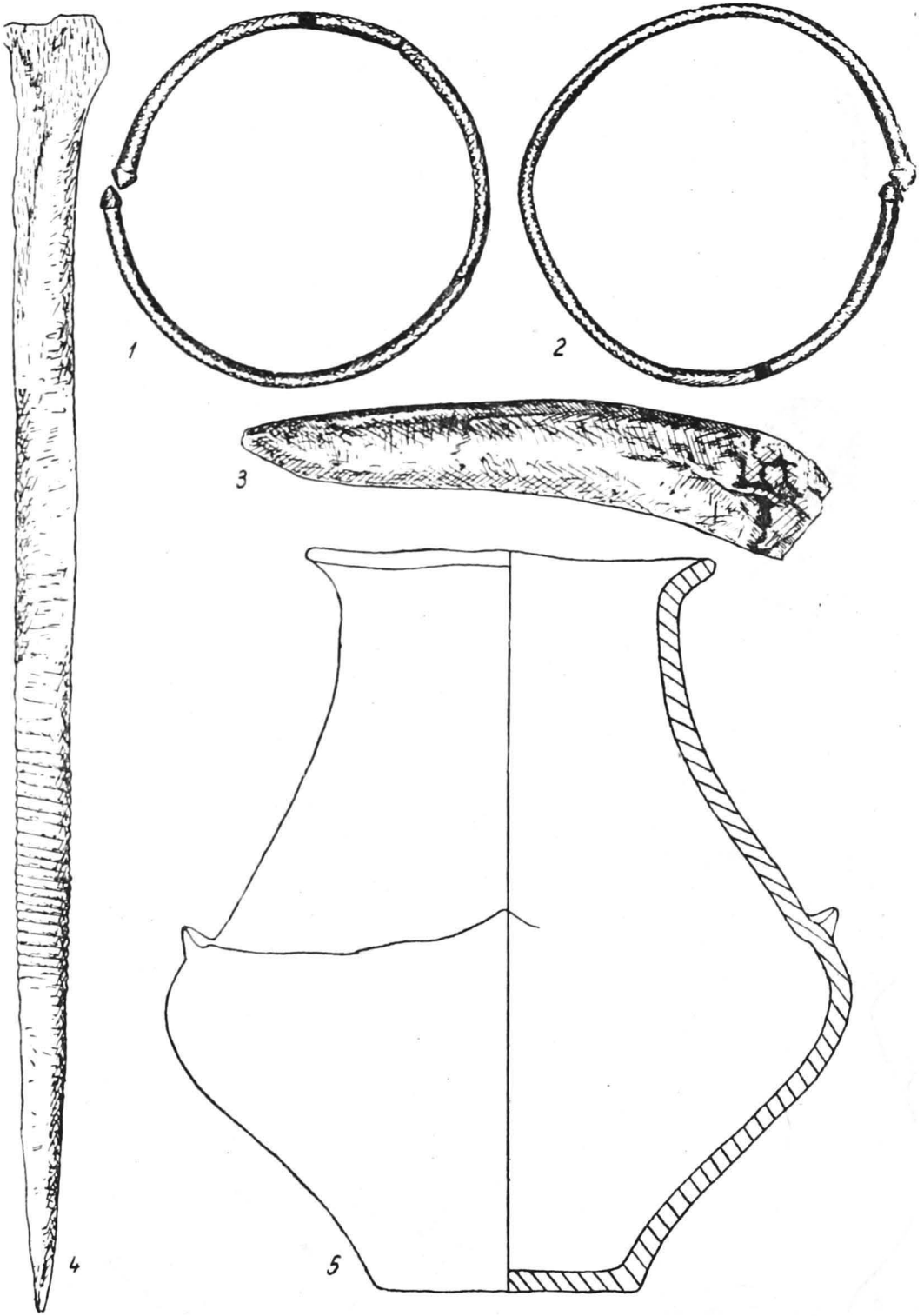
Taf. IV — a, Bruchstücke der *in situ* in Grab Nr. 5 gefundenen Schädeldecke; b, Grab Nr. 7.

https://biblioteca-digitala.ro



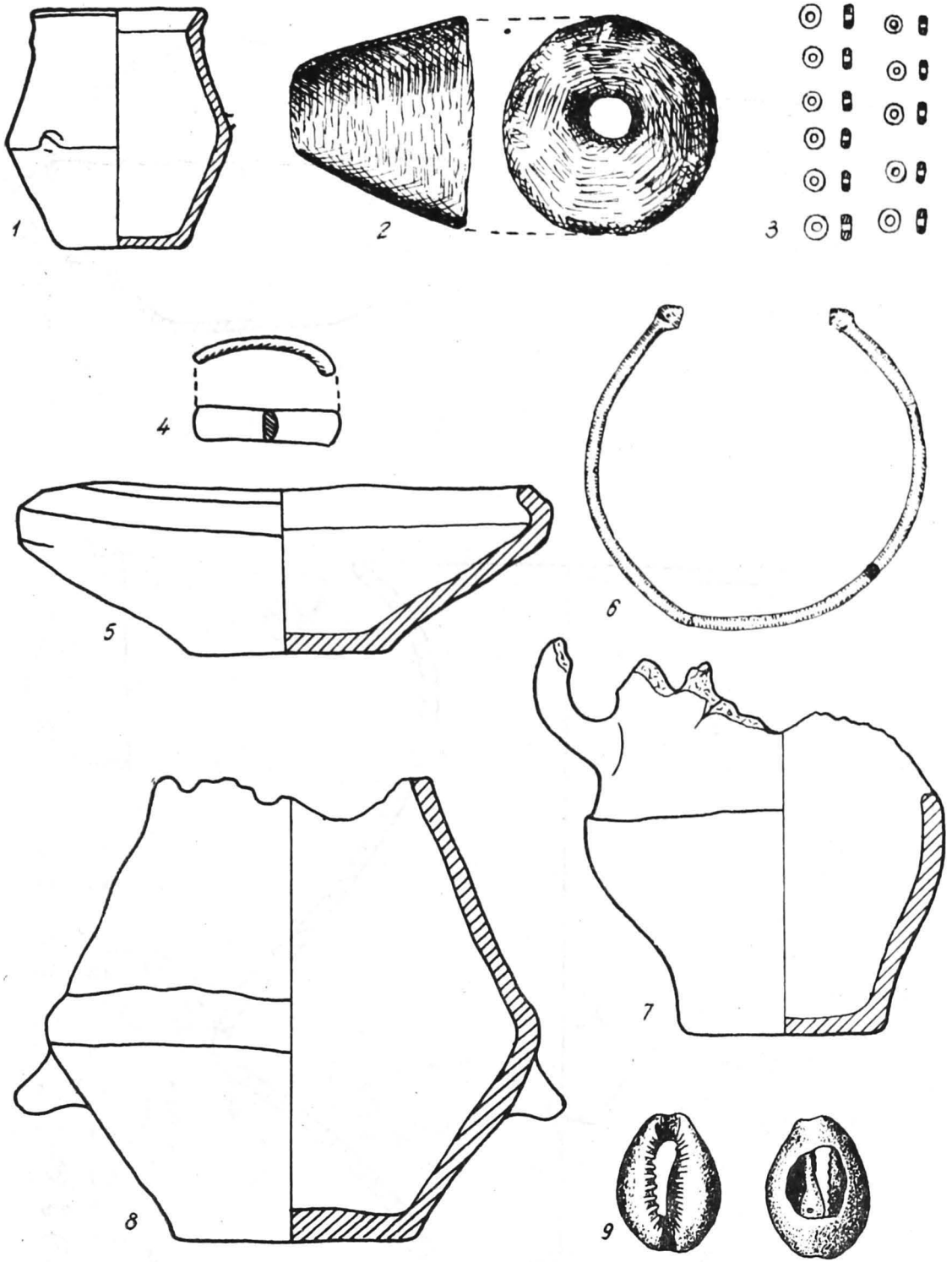
Taf. V — 1—9, Beigaben aus Grab Nr. 1.

https://biblioteca-digitala.ro



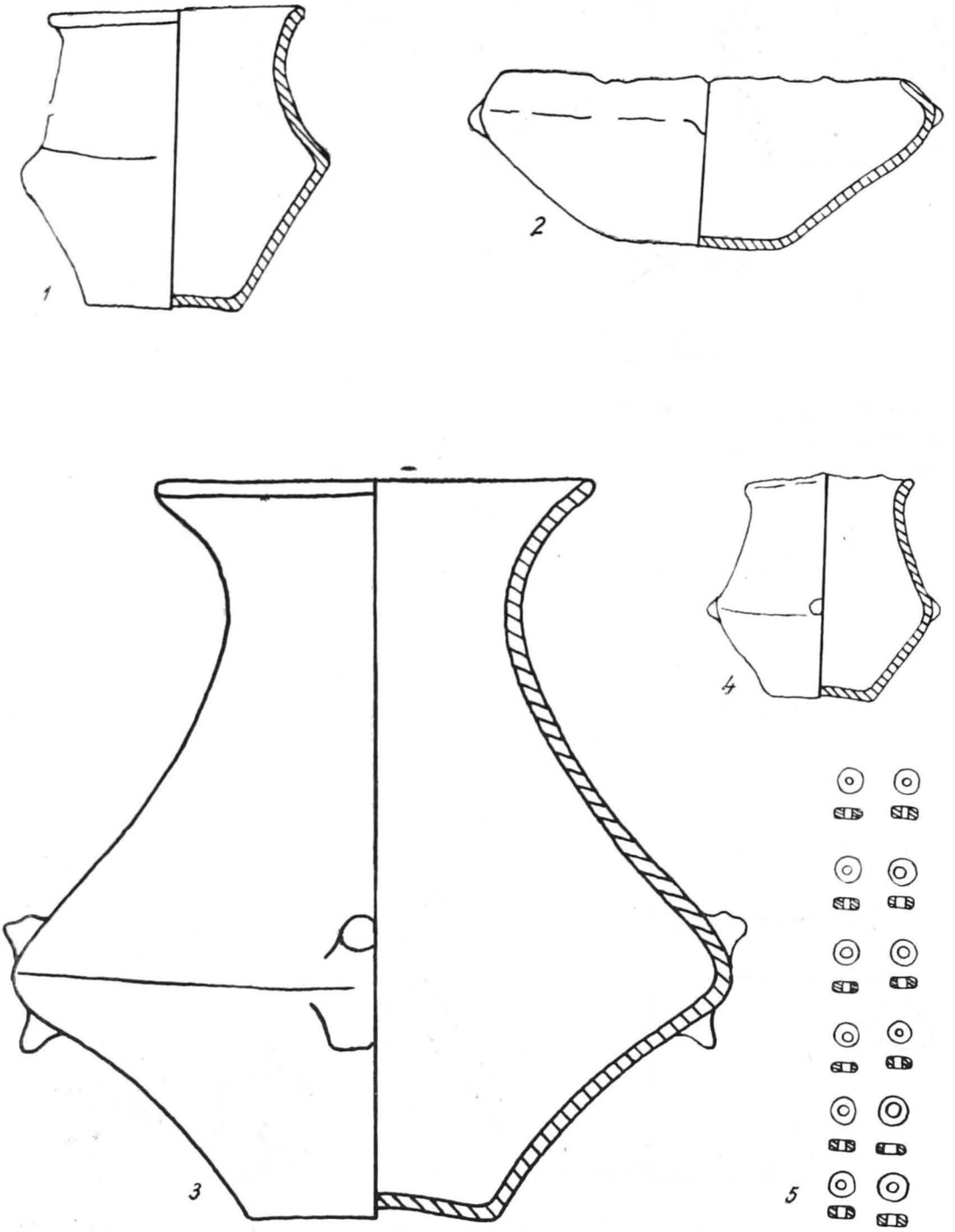
Taf. VI — 1—5, Gegenstände aus dem Inventar von Grab Nr. 2.

https://biblioteca-digitala.ro



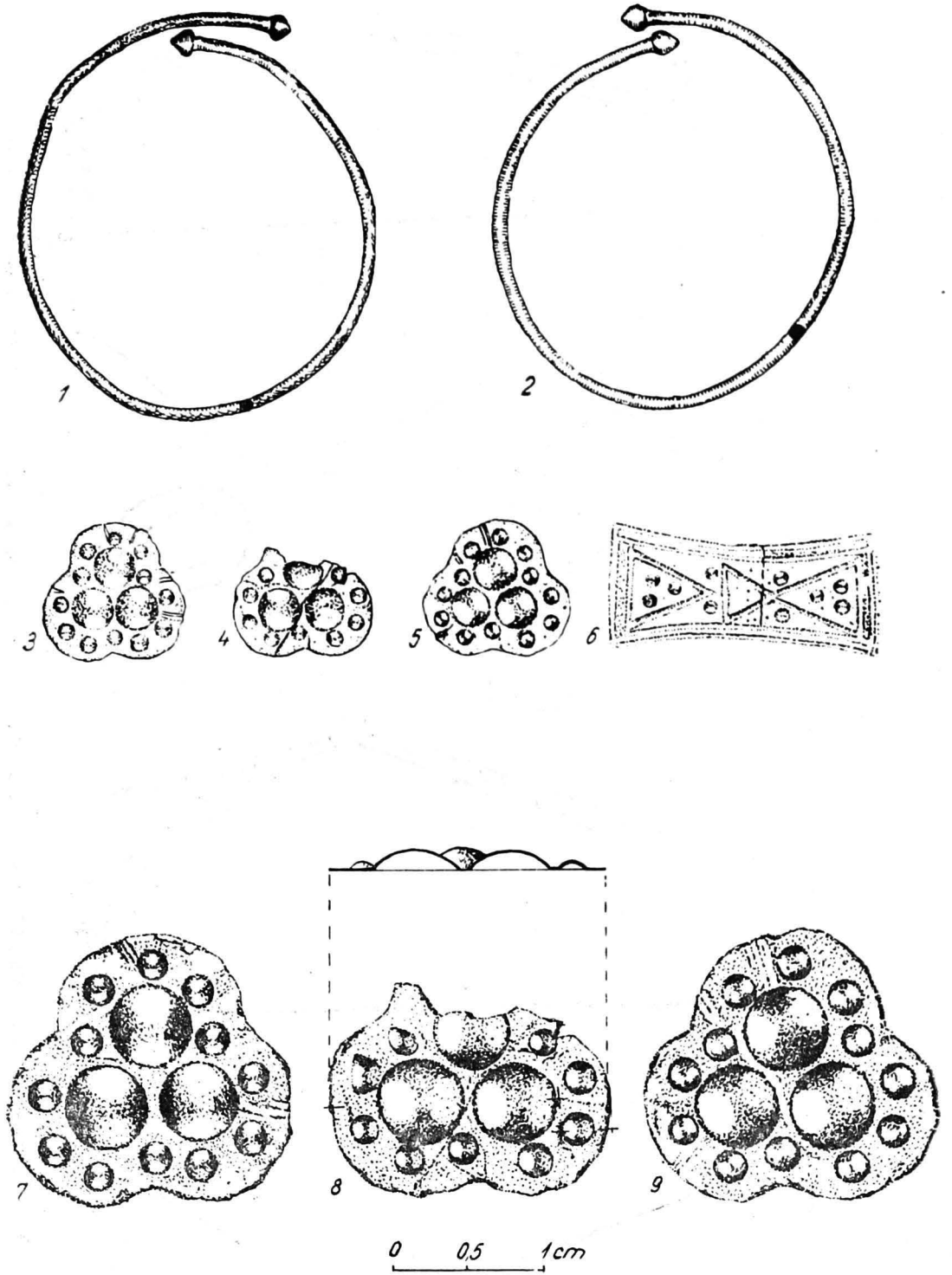
Taf. VII — 1—3, Stücke aus Grab Nr. 2; 4—7, Inventar von Grab Nr. 3; 8—9, Inventar von Grab Nr. 4.

https://biblioteca-digitala.ro



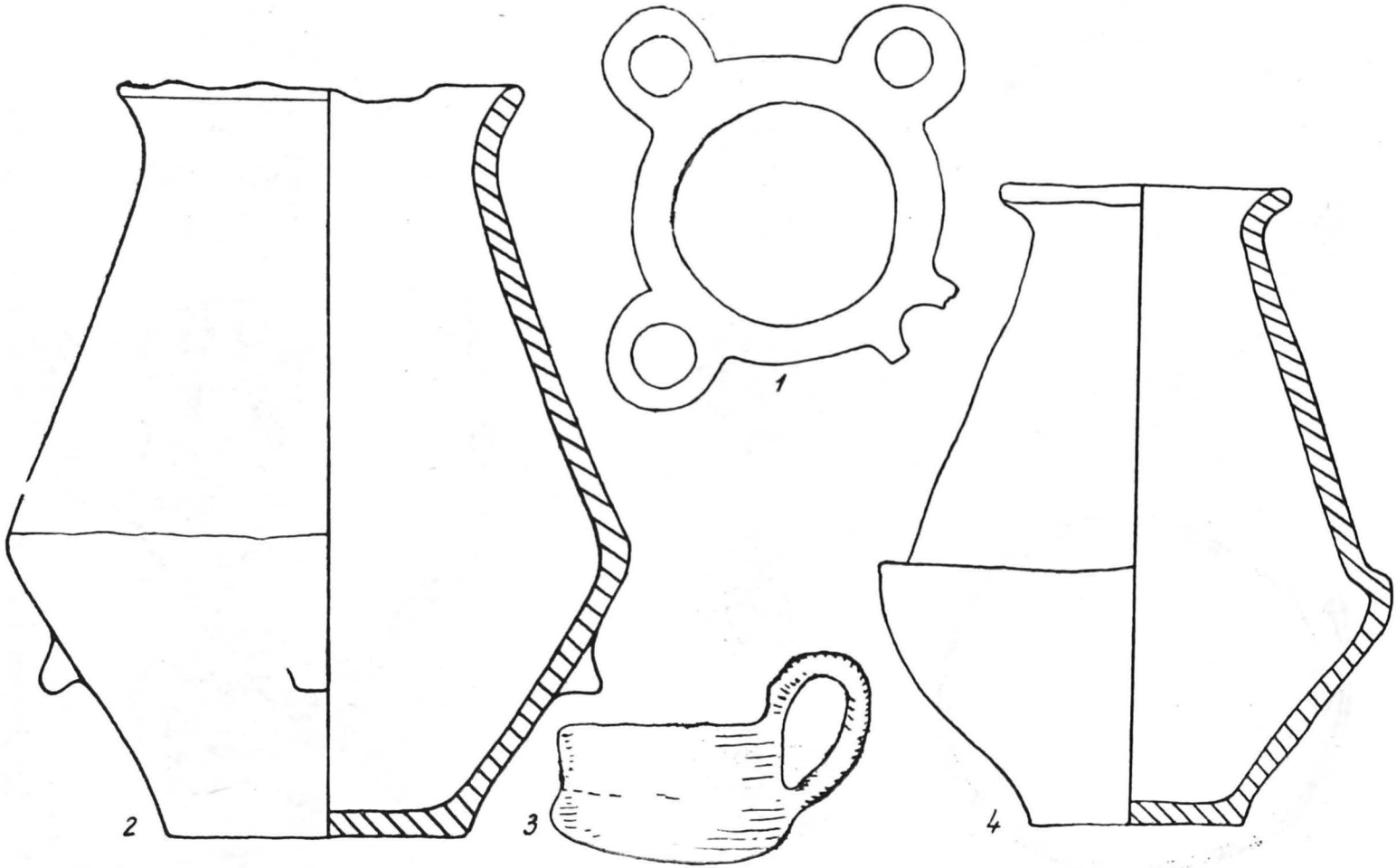
Taf. VIII — 1—2, Inventar von Grab Nr. 6; 3—5, Inventarstücke aus Grab Nr. 7.

https://biblioteca-digitala.ro



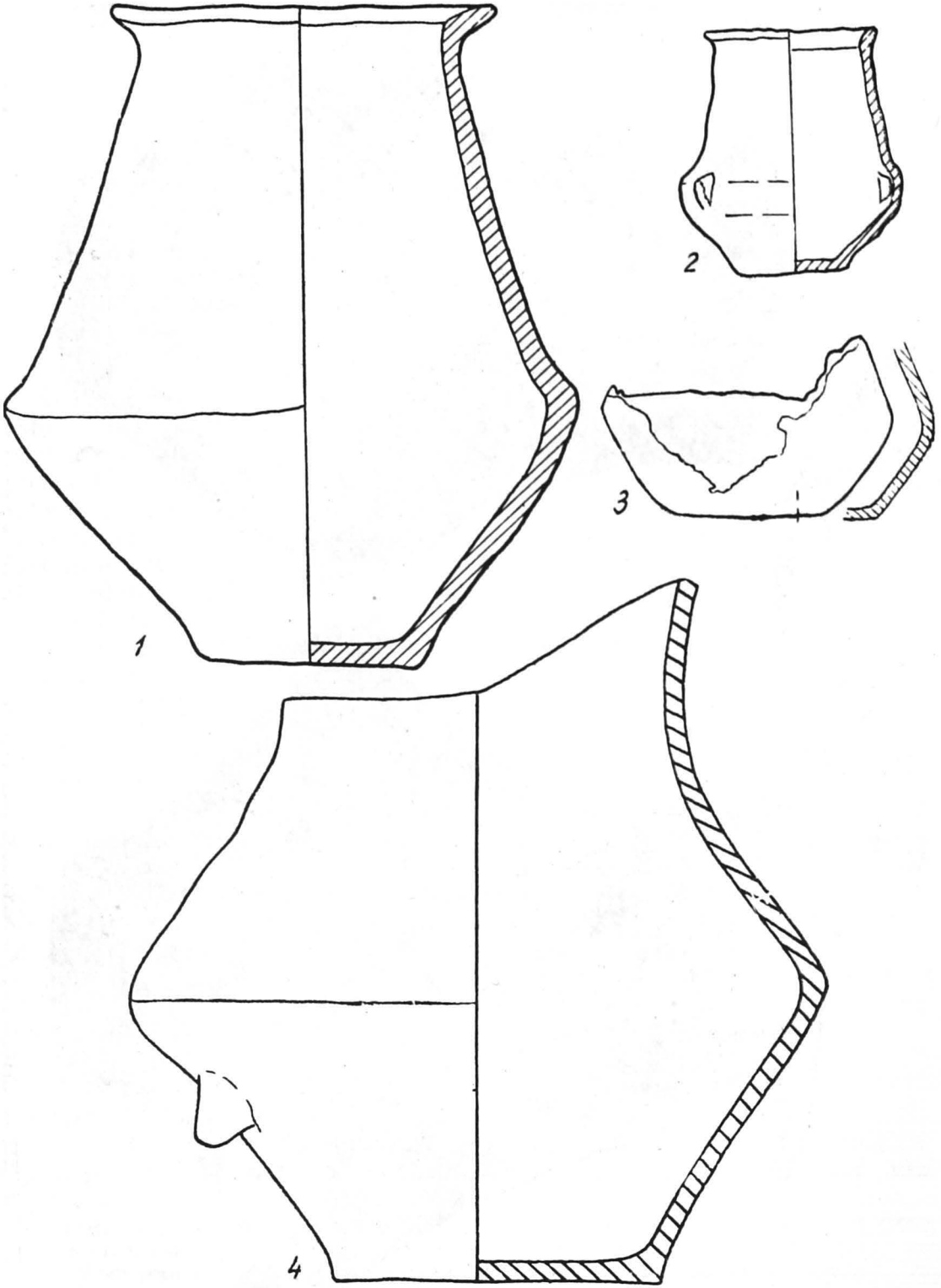
Taf. IX — 1—6, Inventar von Grab Nr. 7; 7—9, die kleeblattförmigen Plättchen, vergrössert (2/1).

https://biblioteca-digitala.ro



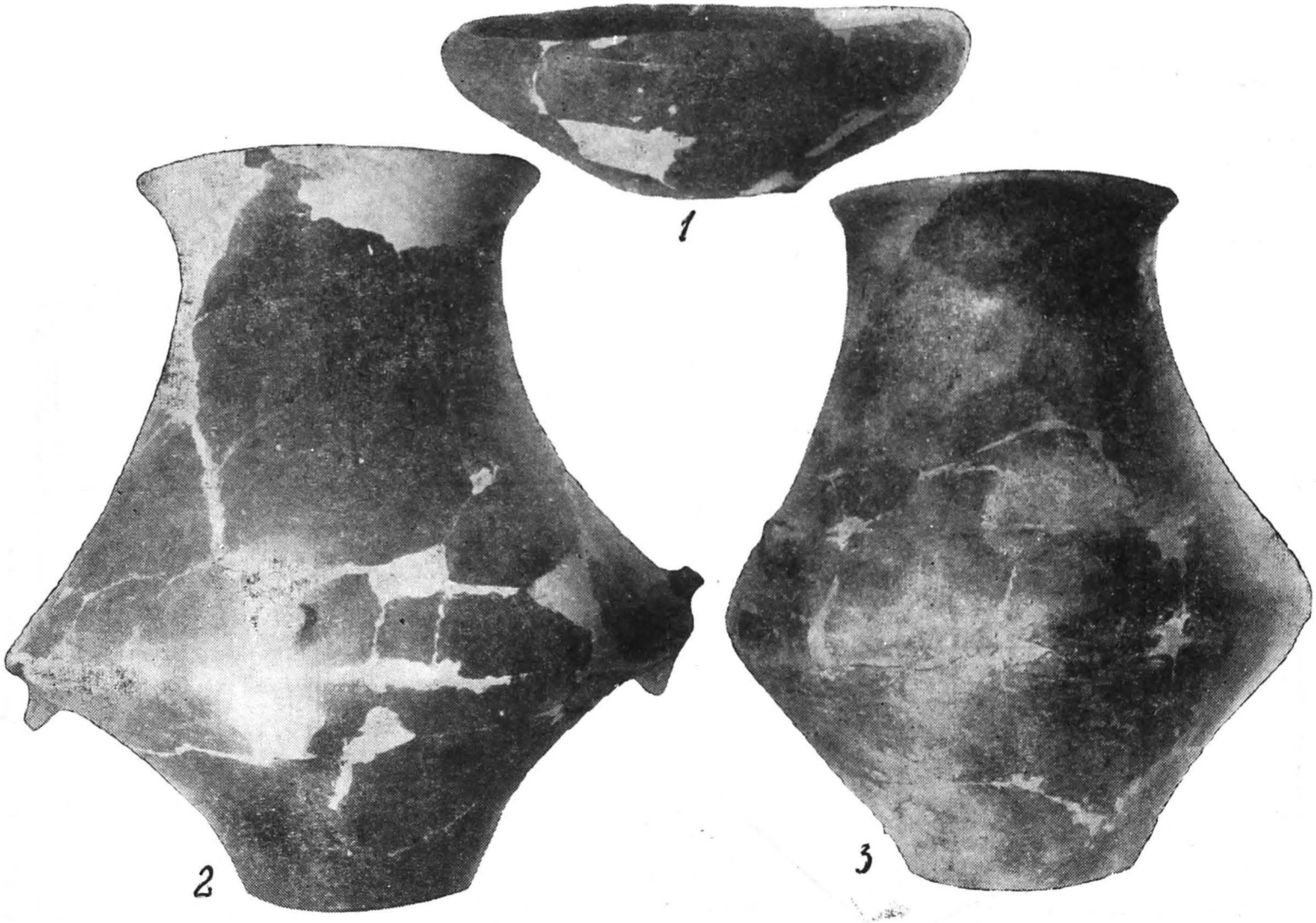
Taf. X. — Stücke aus den anlässlich des Bahnlinienbaus (1, 3 nach M. Roska; 2,4 nach V. Pârvan) gemachten Funde.

https://biblioteca-digitala.ro



Taf. XI — 1—3, Gefässe, zufällig in den Jahren 1964 (1—2) und 1968 (3) in der Friedhofsgegend gefunden, welche aus den durch Gartenarbeiten zerstörten Gräbern stammen; 4, Gefäss aus Grab Nr. 1, 1938 gefunden (nach M. Moga).

https://biblioteca-digitala.ro



Taf. XII — Gefässe aus der Nekropole von Blaj: 1, aus Grab Nr. 3; 2, aus Grab Nr. 7; 3, aus Grab Nr. 2.

https://biblioteca-digitala.ro